

**Zwei vergessene Werke der bulgarischen Literatur
vom Anfang des XIX. Jahrhunderts:
das „Büchlein“ der Mönche Nikifor und Jerotej und die Autobiographie
des Gjurčin Kokale aus Lazaropole**

Von DIMITER STATKOV (Bochum)

Einführung. Allgemeine Charakteristik. Die bisherige Forschung

Das „Büchlein“ der Mönche *Nikifor* und *Jerotej* ist im Jahre 1822 geschrieben und im Jahre 1824 in Zemun (Österreich) zum Druck vorbereitet worden. Die Drucklegung ist aus unbekannten Gründen nicht zustande gekommen. Der Text ist 1884 in einer Ausgabe des „Bŭlgarsko knižovno društvo“ erschienen. Der Titel lautet: „Книжица сѣя съдържащая въ себѣ служба новому святому великомученику Иоанну трапезонскому, и повѣствованіе о плененіи святѣй гори Аѳонстѣй, и о нѣкіи христіани неправедно избіеннихъ у Болгарію отъ Агаряни“ (Dieses Büchlein, enthaltend eine Messe für den neuen heiligen Erzmärtyrer Johannes von Trapezunt und eine Erzählung von der Verwüstung des heiligen Berges Athos und von etlichen Christen, die rechtlos von den Hagarsöhnen in Bulgarien erschlagen wurden). Der erweiterte Untertitel erwähnt als Schirmherrn der Ausgabe den serbischen Erzbischof *Stefan von Karlovci*; er enthält ferner die Namen der Autoren, die sich als „Jeromonachen“ bezeichnen und den „heiligen Berg“ als den Ort ihrer Aufnahme in den Mönchsstand nennen. Hier finden wir auch den Hinweis, daß die Schrift das Märtyrertum des neuen Heiligen „zur Erinnerung und zur Nachahmung dem orthodoxen bulgarischen Volk“ bekannt machen solle¹⁾. Die Autobiographie *Gjurčins* dürfte im Jahre 1823 entstanden sein. Sie ist 1935

*) Die vorliegende Studie ist im Rahmen einer größeren Forschungsarbeit zum Thema „Die Autobiographie im Entstehungsprozeß der neubulgarischen Literatur im XVIII. und XIX. Jahrhundert“ entstanden, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützt wurde. Auf das zweite der hier betrachteten Werke, die Autobiographie *Gjurčins*, wurde ich von meinem Kollegen an der Ruhr-Universität Bochum, Herrn Dr. *Jürgen Kristophson* aufmerksam gemacht, dem ich hier meinen herzlichen Dank aussprechen möchte.

Die nachfolgenden Zitierungen halten sich in Seitenzahl und Texttranskription an die veröffentlichten Texte. Mit Ausnahme der Titel werden die Originalzitate in den Anmerkungen gegeben.

¹⁾ In: Bŭlgarska biblioteka, I. Istoričeski pametnici po vremeto na Zaverata, Sredec 1884. Die Ausgabe enthält nur den Text des „Büchleins“ und eine kurze Notiz der Redaktion über den Erhalt des Manuskriptes (S. 1—2). Vgl. auch: Benju Conev,

von A. Belić im Rahmen einer größeren Untersuchung über den Dialekt von Galičnik veröffentlicht worden. Der Verfasser überschreibt sein Werk in der Einleitung als “наказание, що сѣ патилъ ꙗкоже сѣ се родилъ, ꙗко грешень” (Belehrung, was ich erduldet habe, seitdem ich geboren wurde, ich Sünder)²).

Von *Nikiſor* und *Jerotej* wissen wir, was sie im Text über sich mitteilen; dem können wir, ebenfalls aufgrund des Textes, einige Vermutungen hinzufügen. Sie sind Bulgaren³) und — wie aus dem Untertitel hervorgeht — ursprünglich Mönche auf dem Athos gewesen. Zur Zeit der geschilderten Ereignisse — nach dem Ausbruch des griechischen Aufstandes im Jahre 1821 — dürften sie sich im mittleren Nordbulgarien, in Tŭrnovo oder in der Umgebung dieser Stadt aufgehalten haben. Dafür spricht der Inhalt ihres Werkes: Der erste Teil ist ausschließlich Ereignissen in der Stadt Tŭrnovo gewidmet, für die als poetische Umschreibung der Name Trapezunt steht (*Johannes von Trapezunt* ist *Johannes von Tŭrnovo*), im dritten Teil beziehen sich die meisten Schilderungen von türkischen Ausschreitungen auf Vorfälle in diesem Gebiet (Tŭrnovo, Drjanovo, Gabrovo, Sevlievo, Loveč, Pleven); von hier haben die Verfasser offensichtlich die meisten und genauesten Informationen erhalten. Wahrscheinlich ist auch, daß sie selbst ihr „Büchlein“ nach Österreich gebracht und sich hier um seine Drucklegung bemüht haben. *Gjurčin* ist, wie wir aus seiner Autobiographie erfahren, zur Zeit ihrer Niederschrift ein reicher und angesehener Viehzüchter in Lazaropole im nordwestlichen Mazedonien (in der Gegend von Galičnik) gewesen, eine Art Großunternehmer in seiner Branche, der seine Geschäfte in einem ausgedehnten Gebiet vom mazedonisch-albanischen Bergland bis zur Tiefebene von Solun/Thessaloniki betrieben hat. Er bezeichnet sich nicht als Bulgare, grenzt sich jedoch gegenüber einer Reihe anderer Nationalitäten und ethnischen Gruppen — Türken, Albaner (Gegen und Tosken), Valachen, islamisierte Slaven (*torbeši*) — ab⁴). Wie Belić berichtet, ist er im Jahre 1863 im Alter von 88 Jahren gestorben⁵).

Beide Werke sind typische Produkte einer Übergangszeit. In den bulgarischen Literaturgeschichten wird der Anfang des XIX. Jahrhunderts als Endphase des sogenannten „ranno vŭzraždane“ (frühe Wiedergeburt) angesehen. In dieser

Opis na rŭkopisite i staropečatnite knigi na Narodnata biblioteka v Sofija, Bd. I, 1910, Nr. 350, S. 379—381. Der volle Text des Titelblattes bei Conev. Bei den Mönchsbezeichnungen verwende ich die slavischen Formen. Das bulgarische „agarjani“, „agarjane“ gebe ich mit Hagarsöhne (Nachkommen von Abrams zweiter Frau Hagar, in der bulgarischen Literatur dieser Zeit verbreitete Bezeichnung für Türken) wieder.

²) A. Belić, *Galički dialekat*, Srpski dialektološki zbornik, Bd. VII, Beograd-Srem. Karlovci 1935. Der Text der Autobiographie mit Kommentar auf S. 275—315, auf S. 353 Angaben über die Auffindung des Manuskriptes, anschließend 5 Faksimile. Belić schwankt bei der Datierung zwischen 1823 und 1824. Ich halte 1823 für wahrscheinlicher. Die vorletzte Seite (48) ist mit der Jahreszahl 1823 überschrieben, bei der letzten Seite (49) ist der Oberteil mit der Jahreszahl beschädigt. Da beide Seiten ein inhaltliches Ganzes bilden, muß für sie das Jahr 1823 angenommen werden.

³) Neben dem bulgarischen Patriotismus der Autoren die eindeutige Aussage auf S. 33: нашъ родъ болгарскій (unser bulgarisches Volk).

⁴) S. 4, 17, 21, 27, 28, 31, 36, 39, 41, 42.

⁵) Belić, op. cit., S. 353.

Zeit ist der Zerfall der mittelalterlichen slavisch-bulgarischen Tradition bereits weit fortgeschritten, die Suche nach neuen Formen des literarischen Ausdrucks ist intensiver geworden. Ein besonderes Charakteristikum dieses Wandels ist das Entstehen des neubulgarischen Buchdrucks⁶⁾. Das „Büchlein“ und die Autobiographie gehören zwei Reihen an, die eine wichtige Rolle im Erneuerungsprozeß spielen und in denen sich ein großer Teil des originalen Schöpfertums der ersten neubulgarischen Schriftsteller konzentriert. Das „Büchlein“ setzt die Reihe der bulgarischen Geschichten des XVIII. Jahrhunderts — von *Paisij Chilendarski* (1762), einem *Anonymus* des Zograf-Klosters (um dieselbe Zeit) und *Jeroschimonach Spiridon* (1792) fort⁷⁾. *Gjurčins* Werk schließt sich an die Reihe der ersten bulgarischen Autobiographien von *Partenij Pavlović* (1759), *Paisij Chilendarski* (1762, das Nachwort zu seiner Geschichte) und *Sofronij Vračanski* (um 1811—1813) an⁸⁾. Beide Werke repräsentieren zugleich zwei charakteristische Tendenzen der kulturellen und sprachlichen Entwicklung. Das „Büchlein“ setzt die Tradition der gelehrten Historiographie des XVIII. Jahrhunderts fort, es ist wie die älteren Geschichten in der gehobenen Kultursprache der Epoche, in russifiziertem Kirchenslavisch mit bulgarischen und serbischen volkssprachlichen Elementen (besonders stark ist der morphologische Einfluß des Neubulgarischen) geschrieben⁹⁾. Die Autobiographie fügt sich in die Tradition des populären Schrifttums ein, sie

⁶⁾ Seit 1806. In diesem Jahr erscheint in Rimnik (Rumänien) das Buch „Kiriakodromion sireč Nedelnik“ (eine Sammlung von übersetzten und adaptierten Sonntagspredigten in gemischter kirchenslavisch-neubulgarischer Sprache) von *Sofronij Vračanski*.

⁷⁾ *Paisij Chilendarski*: *Istorija slavėnobolgarskaja*, Text in: Jordan Ivanov, *Istorija . . .* Sofia 1914. Neubulgarische Übersetzung: P. Ch., *Slavjano-bŭlgarska istorija*, hg. v. P. Dinekov, Sofia 1972. Der *Anonymus*: *Istorija v kratcė o bolgarslovenskom narodė*, Text in: St. Argirov, *Iz nachodkite mi v svetogorskite manastiri Chilendar i Zograf*. In: *Periodičesko spisanie . . .*, LXVIII, 1907, S. 219—238: diese Geschichte ist auch als „Zografiska istorija“ bekannt. — *Jeroschimonach Spiridon*: *Istorija vo kratcė o bolgarskom narodė slovenskom*, Text in: N. V. Zlatarski, *Istorija . . .*, Sofia 1900.

⁸⁾ Von *Partenij Pavlović* sind ein kurzer autobiographischer Bericht, wahrscheinlich aus dem Jahre 1737, und eine größere unbetitelt Autobiographie (der Anfang fehlt) aus dem Jahre 1759 überliefert. Beide Texte in: Bonju St. Angelov, *Sŭvremennici na Paisij*, Bd. I, Sofia 1963, S. 197—232. Im folgenden beziehe ich mich nur auf den zweiten Text. Neubulgarische Übersetzung dieses Textes mit Kürzungen in: Jordan Ivanov, *Starobŭlgarski razkazi*, Sofia 1935, S. 82—86. — *Sofronij Vračanski*: *Žitie i stradanija grėšnago Sofronija*, Text in: A. Teodorov Balan, *Sofroni Vračanski. Za stogodišninata na novata bŭlgarska pečatna kniga (1806—1906)*, Sofia 1906, S. 6—39. P. N. Oreškov, *Avtobiografija na Sofroni Vračanski*, Sofia 1914. Deutsche Übersetzung von Norbert Randow: *Sofroni von Wraza, Leben und Leiden des sündigen Sofroni*, Leipzig 1972. — Zu dieser Reihe zähle ich nicht den autobiographischen Brief des bulgarischen katholischen Erzbischofs *Petŭr Parčeviç* vom Jahre 1673, da dieses Werk in lateinischer Sprache geschrieben ist, d.h. außerhalb des hier untersuchten kirchenslavisch-sŭdslavischen sprachlichen und kulturellen Kontextes steht. Zu *Parčeviç* vgl. Anm. 96, der zweite Aufsatz von Bechyňová.

⁹⁾ Über die Rolle des Kirchenslavischen in der Entwicklung des Neubulgarischen s. bes.: Dora Ivanova-Mirčeva, *Problemi na knižovnija bŭlgarski ezik do Vŭzraždaneto*. In: *Bŭlgarski ezik*, H. 6, 1972, S. 506—516. Über die Geschichte *Paisijs*: L. Todorov, *Ezikŭt na Paisij Chilendarski*. In: *Ezik i literatura*, H. 6, 1962, S. 5—16.

ist als „Belehrung“ für die Nachkommen des Verfassers gedacht — es handelt sich also um ein Werk der im bulgarisch-mazedonischen Raum um diese Zeit offensichtlich verbreiteten Hausliteratur¹⁰). Der Verfasser bedient sich der Volkssprache, des Dialekts von Galičnik, mit dem sich — besonders in der Berufslexik — zahlreiche Fremdwörter, vornehmlich türkischen Ursprungs, vermischen. Er verwendet das Kirchenslavische nur bei Aussagen religiösen Inhalts — in formelhaften Erwähnungen Gottes, der Gottesmutter, seiner Schutzheiligen u. ä.

Von allen bulgarischen Literaturhistorikern hat sich Bojan Penev (gestorben 1927) am ausführlichsten mit dem „Büchlein“ befaßt. In seiner Literaturgeschichte gibt er einen kurzen Überblick des Inhalts, mit dem er sich allerdings nur als historischem Material — als Illustration für die politische Situation in Bulgarien nach Ausbruch des griechischen Aufstandes — auseinandersetzt. Penev geht auch auf die drei kurzen Gedichte ein, die auf die im Titel erwähnten Prosateile folgen. Er charakterisiert sie als Beispiele für eine „recht grobe“, in „künstlicher Sprache“ geschriebene Poesie, die ältere russische und serbische Vorbilder (*Simeon Polockij*, *Dimitrij Rostovskij*, *Feofan Prokopovič*, *Zaharija Orfelin* u. a.) nachahme¹¹). In der neuen Literaturgeschichte der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (Bd. II, 1966) ist nur von den Gedichten die Rede — es wird ihre patriotische Tendenz hervorgehoben¹²). Die Literaturgeschichte von Ivan Bogdanov (Bd. I, 1969) erwähnt zwar die Prosa, jedoch nur einen ihrer Teile, den Bericht von der Verwüstung des Athos, der für das Ganze ausgegeben wird. Auch Bogdanov würdigt die patriotische Tendenz der Gedichte¹³). Die Gedichte sind auch in mehreren Anthologien der frühen neubulgarischen Poesie veröffentlicht worden. Die Autobiographie wird in den bulgarischen Literaturgeschichten nicht erwähnt. Die Publikation Beličs ist zwar in Bulgarien mit Aufmerksamkeit registriert worden, doch hat man sich vornehmlich mit ihrer politischen Seite befaßt. Beličs These, daß die meisten mazedonischen Dialekte, einschließlich des Dialekts von Galičnik, einen Zweig der serbokroatischen Sprache darstellen, hat mehrere Entgegnungen hervorgerufen. Zur Würdigung der Autobiographie als literarisches Denkmal ist es dabei nicht gekommen¹⁴).

¹⁰) Ein Beispiel ist die sogenannte „Chronik von Pop Jovčo“, eigtl. von *Pop Jovčo*, seinem Sohn und seinem Enkel, eine Mischform von Familiengeschichte und historischen chronikalen Aufzeichnungen über Begebenheiten aus den Jahren 1680—1868, Text in: P. R. Slavejkov, *Izvlačenija na rükopis na pop Jovčo ot Trjavna*. In: *Zbornik za narodni umotvorenija*, Bd. II, 1890, S. 310—317, Bd. III, 1891, S. 381—394. — Über eine Familiengeschichte aus Sliven, die 500 Jahre umfaßt haben soll, berichtet Ivan Seliminski in „Istoričeski spomen“ (Biblioteka D-r Ivan Seliminski, Bd. I, Sofia 1904, S. 87). Sie sei im Jahre 1830 während des russisch-türkischen Krieges verlorengegangen.

¹¹) Bojan Penev, *Istorija na bŭlgarskata literatura*, Bd. III, Sofia 1933, S. 66—67, S. 917—919.

¹²) *Istorija na bŭlgarskata literatura*, Bd. II: *Literatura na vŭzrazdaneto*, hg. v. Stojko Božkov, Georgi Dimov u. Petŭr Dinekov, Sofia 1966, S. 28, 122.

¹³) Ivan Bogdanov, *Kratka istorija na bŭlgarskata literatura*, Bd. I: *Stara bŭlgarska literatura. Literatura na vŭzrazdaneto*, Sofia 1969, S. 238, 312.

¹⁴) Angaben über diese Diskussion in: Božo Vidoeski, *Prilog kon bibliografijata*

Das „Büchlein“. Komposition und Inhalt

Das „Büchlein“ ist, wie bereits erwähnt, in drei Prosa- und drei Versteile (Gedichte) gegliedert. Wenn wir berücksichtigen, daß innerhalb des ersten Prosateiles noch eine besondere, von den Verfassern formal gekennzeichnete Unterteilung besteht, ergibt sich folgendes Schema:

1. Der erste Prosateil (S. 1—18) mit besonderer Überschrift im Text (S. 1): „Monat Juli, am 16. Tag. Predigt und Leben und Märtyrertum des heiligen Märtyrers, des neuen Johannes von Tŭrnovo, der vom dortigen Peiniger den Tod erlitt, zur Zeit der Herrschaft des Zaren der Hagarsöhne Mahmud in der Zarenstadt“. Die Unterabteilungen sind:

1.1 (S. 1): Kurze Einleitung mit einer „Vorrede auf den Märtyrer“. 1.2 (S. 2—4): Predigt. 1.3 (S. 4—16): Erzählung vom Leben und Märtyrertum des Heiligen. 1.4 (S. 16—18): Predigt, vom vorangegangenen Text durch einen eigenen Untertitel „Belehrung“ getrennt.

2. Gedicht aus 14 Versen (S. 19) mit der Überschrift „Poetische Verse über denselben Erzmärtyrer Johannes“.

3. Der zweite Prosateil (S. 20—31) mit der Überschrift (S. 20): „Erzählung von der Verwüstung des heiligen Berges Athos durch die Hagarsöhne und von den Klöstern, wie viele es sind und wieviele Mönche in ihnen wohnten und in wie vielen noch Mönche sind. Und von der Flucht der Mönche und von der Tötung etlicher von ihnen an verschiedenen Orten zur Zeit der Herrschaft des türkischen Zaren Mahmud in der Zarenstadt“.

4. Gedicht aus 6 Versen (S. 32) mit der Überschrift: „Poetische Verse auf unsere Herrin und Gottesgebälerin und ewigjungfräuliche Maria“.

5. Der dritte Prosateil (S. 33—39) mit der Überschrift (S. 33): „Erzählung von den Leiden Bulgariens durch die Hagarsöhne und von etlichen frommen Christen, die in verschiedenen Ortschaften und Städten durch die Hände der Hagarsöhne erschlagen wurden, ebenfalls in jenem Jahr 1821, wie wir schon in der Erzählung vom Heiligen Berg berichtet haben“.

na makedonskiot jazik, Skopje 1953, Nr. 31, S. 17. Eine interessante Bemerkung über die Autobiographie *Gjurčins* findet sich in L. Miletičs Rezension über Beličs Untersuchung: Miletič bezeichnet die Autobiographie als „äußerst wichtig“, als ein „sehr originales Werk“, das „in der reinen Volkssprache von einem sprachlich gänzlich unbeeinflussten Schriftsteller“ geschrieben sei (*Makedonski pregled*, H. 3—4, 1936, S. 182). Die These Beličs dürfte heute als endgültig widerlegt gelten. Als Schöpfung eines Sprachgebietes, das im XIX. Jahrhundert vom bulgarischen Kultur- und Literaturprozeß umfaßt wird und auf dem sich im XX. Jahrhundert eine eigenständige mazedonische Literatursprache und eine mazedonische Nationalliteratur herausbilden, ist die Autobiographie *Gjurčins* gleichermaßen für die bulgarische und für die mazedonische Literaturgeschichte wichtig; sie ist eines der frühesten Dokumente für die Literarisierung einer mazedonischen Mundart. Hierzu insb.: Aleksandar Matkovski, *Ĝurčin Kokaleski. 1775—1863*, Skopje 1959; hier auch voller Faksimiledruck des Textes.

6. Gedicht aus 8 Versen (S. 40) mit der Überschrift: „Poetische Verse auf unsere hochheilige Herrin die Gottesgebärerin“¹⁵⁾.

Die einzelnen Teile haben folgenden Inhalt:

Die Einleitung mit der „Vorrede“ (1.1) enthält das Jahr der Niederschrift (1822), einen Bibelspruch und die Bitte um Gottes Segen.

Die Predigt (1.2) beginnt mit der Anrufung des Heiligen *Vasilij des Großen*. Er wird gebeten, seine „himmlischredende Zunge“¹⁶⁾ (S. 2) für die Verherrlichung des neuen Heiligen zu leihen. Dann wird dessen Märtyrertum, hauptsächlich mit Zitaten aus den Predigten *Vasilijs*, gerühmt.

Die Geschichte des Heiligen (1.3) beginnt mit Angaben über seine Nationalität, Herkunft und Familie: Er ist „von Geburt Bulgare“ gewesen, „aus der Stadt, genannt Osmanpazar, die in Bulgarien liegt“, ein Sohn „frommer Christen“¹⁷⁾ — des reichen Kaufmanns *Dimo* und seiner Frau *Maria* (S. 4). Das Geburtsjahr wird nicht genannt. Im Jahre 1812 hat der Vater, der „vor allem und am meisten im deutschen Land und im italienischen“¹⁸⁾ Handel getrieben hat, sein Vermögen verloren: „Weil der damalige deutsche Kaiser seine Forinten abgewertet hatte“¹⁹⁾ (S. 4). Kurz darauf sind er und seine Frau gestorben. Verwaist und mittellos ist der — offensichtlich noch ganz junge — *Johannes* in die „Zarenstadt Trapezunt“ gekommen; in Klammern wird erläutert: „Türново, das einst bulgarische Hauptstadt war“²⁰⁾ (S. 4). Hier wird er Lehrling bei einem Ziegelmacher, der ihn „wie einen Sohn hielt“²¹⁾ (S. 5). Dann gerät er unter den Einfluß schlechter Menschen: Er tut sich mit Räubern zusammen, mit denen er Kaufmannsläden plündert. Die Polizei faßt die Täter, sie werden von den Türken „ohne Gericht, wie es bei den Hagarsöhnen Brauch ist“²²⁾ (S. 5), zum Galgen geführt. Als die anderen gehängt werden, bricht *Johannes* — hier wird entschuldigend auf seine Jugend hingewiesen

¹⁵⁾ Die Überschriften im Original: 1: Мѣсяць Іулій ѓі день слово и житіе и мученіе Святаго мученика Іоанна новаго Терновскаго, пострадавшаго отъ тамошняго мучителя, во время царствованіе у Цариграду Махмута царя агарянскаго. 1.1: Предисловіе къ мученику. 1.4: Поученіе. 2: Стихове піитически надъ тогожде святаго великомученика Іоанна. 3: Повѣствованіе о плѣненіе святѣй Аѳонстѣй горы отъ агаряновъ, и о монастырѣхъ колико има, и о колико монаси биша пребивающіи въ нихъ, и о монастыри колико остаха пусти безъ монаси, и о колико еще находятся монаси. И о бѣгство монаховъ, и о избиеніе неколико отъ нихъ по мѣстамъ, во врѣмя царствованія у Цариградъ Махмута царя турскаго. 4: Стихове піитически на Владичицу нашу Богородицу и приснодѣву Марию. 5: Повѣствованіе за страданіе Болгаріи отъ агаряновъ, и за неколико благочестиви христіани иже избіени бяху по мѣстамъ и по градове отъ руки нечестивихъ, паки у оно смущеніе и у оно лѣто 1821, якоже явихомъ у святогорское повѣствованіе. 6: Стихове піитически Пресвятѣй Владычици нашея Богородицы.

¹⁶⁾ . . . небесноглаголивій твой языкъ . . .

¹⁷⁾ . . . бѣ родомъ Болгаринъ, отъ отца и матери сущи благочестиви христіани, изъ градъ зовомий Османпазаръ, иже есть у Болгарію.

¹⁸⁾ . . . а найпаче же и выше изъ Немецкую землю и Италянскую . . .

¹⁹⁾ Понеже тогдашній Кесарь Немецкій обмалилъ бѣ свои форинты . . .

²⁰⁾ . . . у царскій градъ Трапезонтъ (Терново, иже баше иногда болгарская столица) . . .

²¹⁾ . . . имѣяше его яко за сына . . .

²²⁾ . . . безъ судъ, якоже есть нижній обичай агарянскій.

— aus Angst zusammen. Um am Leben zu bleiben, läßt er sich von den Türken überreden, zum mohammedanischen Glauben überzutreten: „Und er hörte auf sie — o weh! behüte Gott! — und auf der Stelle sagte sich der Unselige von Christus dem Erlöser los“²³⁾ (S. 5). Daraufhin wird er vom Statthalter, dem „dortigen Herrscher und Peiniger“²⁴⁾ (S. 5), der ihn lieb gewinnt, als erster Diener angestellt und mit der Witwe seines früheren Herrn, der kurz vorher getötet worden war (hierüber wird nichts Näheres berichtet), verheiratet. Bei der Heirat tritt auch die Frau zum Islam über. Jetzt beginnt die Macht Gottes zu wirken, denn: „Gott der Barmherzige wünscht den Tod der Sünder nicht“²⁵⁾ (S. 5), er will sie zum ewigen Leben zurückführen. Bereits nach acht Monaten erkennen *Johannes* und seine Frau ihre Sünde und verfallen in tiefe Trauer. *Johannes* fragt weinend seine Nachbarn um Rat, doch diese weisen ihn ab: „Wir wissen nichts, Bruder“, und sie flohen vor ihm, weil sie Böses befürchteten“²⁶⁾ (S. 6). Die Verfasser nennen den Grund für dieses Verhalten: „Weil in jener Zeit eine große Unruhe zwischen den Hagarsöhnen und den Griechen war . . . und deshalb töteten in jener Zeit die Hagarsöhne viele Christen ohne Vergehen und ohne Schuld und [sie taten dies] umso mehr, wenn jene schuldig waren“²⁷⁾ (S. 6). Am Tag des Heiligen Petrus und Paulus geht *Johannes* zum Protosingel des Metropoliten von Tŭrnovo *Dionisij* — hier ist eine Fußnote: „Als die bulgarischen Zaren in dieser Stadt Trapezunt herrschten, war dieser Metropolitenstiz das bulgarische Patriarchat“²⁸⁾ (S. 7), um ihn um Rat und Beistand zu bitten. Doch auch hier wird er abgewiesen, der Geistliche sagt offen, daß er sich fürchte und keine Belehrung zu erteilen wage. Daraufhin nimmt sich ein Mönch, ein Jeromonach, der vorübergehend im Dienste des Metropoliten steht, des Reuigen an und ruft ihn heimlich zu sich. Vor ihm erklärt *Johannes*, daß er nie, seitdem er abtrünnig geworden sei, eine Moschee besucht habe. Er habe ganz im Gegenteil im verborgenen den christlichen Glauben gepflegt und bei sich zu Hause die christlichen Riten zelebriert. Da er trotz allem keine Ruhe finde, erwäge er jetzt eine entscheidende Tat: „Ich denke stets daran, wie ich mein Blut für den Erlöser vergießen kann“²⁹⁾ (S. 8). Der Mönch, dessen Name ungenannt bleibt, belehrt ihn zuerst, er solle seinen Mut „mit Fasten, Verbeugungen und großem Fleiß“ festigen (S. 9), dann kommt die unmißverständliche Aufforderung: „Gehe heran an das Märtyrertum“³⁰⁾ (S. 9). Wenn er nicht die Kraft dazu habe, solle er mit seiner Frau in eine Gegend fliehen, wo ihn niemand

²³⁾ Он же послушавъ ихъ — охъ горко! недай Боже! — абие отречеся окаянный отъ Христа спасителя.

²⁴⁾ . . . тамошний властитель и мучитель . . .

²⁵⁾ Но Богъ милостивый иже не хочетъ смерти грѣшникомъ . . .

²⁶⁾ . . . мы ничтоже не знаиме, брате, и бѣгаху отъ него, бояхуся бо бѣди.

²⁷⁾ Понеже во оно врѣмя бяше велико смущеніе между агарянами и грѣкомъ . . . того ради во оно врѣмя агаряни убиваху много христіаны безъ бѣди и безъ вины, а колми паче и со вины!

²⁸⁾ Егда царствоваше болгарскіи царіе въ сей градъ трапезонтъ, тогда сія митрополія бяше патріаршія болгарская.

²⁹⁾ . . . и всегда помишляю яко да пролію кровь мою о Христа спасителя . . .

³⁰⁾ . . . съ постомъ, с метаниемъ, с молитвою и съ великій трудъ . . . приступи къ мученіе.

kenne, um dort die christliche Weihe zu empfangen. *Johannes* erklärt, daß eine Flucht nicht möglich sei, da seine Frau Kinder von ihrem ersten Mann habe. Er sei jedoch entschlossen, sich von seiner Frau zu trennen und sich zum Christentum zu bekennen — seine Frau könne sein Beispiel befolgen, wenn sie wolle. Der Mönch, „als er von ihm diese göttlichen Worte hörte“³¹⁾ (S. 9), spricht ihm noch einmal Mut zu und entläßt ihn mit der Weisung, zu Gott und der Gottesmutter zu beten und sich ihrer Führung anzuvertrauen. Nach einigen Tagen ruft der Mönch *Johannes* wieder zu sich — in einer Geldangelegenheit. „Weil er Schulden gegenüber einigen Kaufleuten hatte“³²⁾ (S. 10), bittet er um eine Anleihe von 400 Groschen und bietet als Pfand ein Silberkästchen mit Kreuz auf dem Deckel an. Er erklärt, daß er sich als Geistlicher schäme, das Kästchen selbst zu verpfänden. *Johannes*, der selbst kein Geld hat, verspricht, bei einem Bekannten in der Sache vorzusprechen. Auf dem Wege dahin macht er bei einem Juwelier halt, um nach dem Preis des Kästchens zu fragen. Hier wird er plötzlich von einer Menschenmenge — Christen und Mohammedaner, die vom Anblick des Kästchens herbeigelockt werden — umringt. Wieder wird der göttliche Plan sichtbar: „Ich aber glaube, daß es ein Beschluß Gottes war“³³⁾ (S. 10). Jetzt nehmen die Ereignisse einen schnellen Lauf. Die Mohammedaner belehren *Johannes* (sein türkischer Name ist *Mehmet*), daß er als einer der ihnen keinen Gegenstand mit einem Kreuz besitzen dürfe. Nun ruft *Johannes* laut aus: „Ich bin nicht mehr Türke, ich bin Christ und bekenne mich zum Namen Christi und verwünsche euren Propheten Mohammed“³⁴⁾ (S. 11). Dies wird dem Statthalter gemeldet, der *Johannes* vorführen läßt. Dieser erzählt wahrheitsgetreu die Begebenheit mit dem Kästchen und wiederholt — diesmal wortreicher und mit der Erklärung, daß er seinen Übertritt zum Islam bereue — sein Bekenntnis zum Christentum. Er wird gefesselt und auf den Boden geworfen: „Und es schlugen ihn viele Stunden lang ohne Erbarmen vier Soldaten, die einander ablösten, auf die Füße“³⁵⁾ (S. 12). *Johannes* übersteht die Folterungen ohne Klagen. Als ihn der Statthalter verhöhnt, daß ihm Christus nicht in seiner Not helfen könne, erwidert er mit einer Lobpreisung der Allgegenwart und Allmacht Christi: „Und als er so sprach, o großes Wunder, sprang er auf seine Füße, als ob man ihn nie geschlagen hätte, und er wandelte vor ihnen, Gott lobpreisend und zum Erstaunen aller Sarazenen“³⁶⁾ (S. 12). *Johannes* wird gefesselt und ins Gefängnis geworfen: Seine Mitgefangenen beobachten, wie über seinem Kopf ein Heiligenschein leuchtet und wie bei jedem Gebet die Fesseln von seinen Händen und Füßen fallen um sich nach Vollendung des Gebets wieder an ihre Stelle zu legen. Im Gefängnis nimmt *Johannes* sieben Tage lang „weder

³¹⁾ . . . слишавши же отъ блаженнаго сѣя божественнаго словеса . . .

³²⁾ . . . понеже билъ долженъ неколико купцима . . .

³³⁾ . . . но сіе мни ми ся да е било смотреніе божіе . . .

³⁴⁾ . . . нѣсмь выше туракъ, но христіанинъ и Христово имя исповѣдуюмъ, вашого же моамеѳа проклиняемъ.

³⁵⁾ . . . и биша его немилостиво четыри войны по ногама на много чась, проминяюще себѣ.

³⁶⁾ . . . и егда глагола тако, о веліе чудо! вскочи на ногами якоже да николиже биенъ бистъ, и хождаше предъ ними славля бога, и бысть на удивленіе всѣмъ срациномъ.

Brot noch Wasser“³⁷⁾ zu sich, da er es verschmählt, „von den Händen der Ehrlosen“³⁸⁾ Nahrung zu empfangen (S. 13) — er lehnt sogar die Nahrungsmittel ab, die ihm seine Frau bringt, da diese aus Angst nicht bereit ist, ebenfalls zum Christentum zurückzukehren. Während dieser Zeit verhört der Statthalter den Mönch, von dem er sich den Bericht über das Silberkästchen bestätigen läßt; er behält es für sich. Daraufhin läßt er den Heiligen ein zweites Mal vorführen. Das Gespräch verläuft in drei Phasen: Der Statthalter bietet Johannes zuerst Gold an, damit er zum Islam zurückkehre, dann versucht er, ihn mit gütigem Zureden für den Islam zu gewinnen, und verspricht schließlich, ihm sein Verbrechen zu verzeihen, falls er sage, wer ihm seinen Entschluß eingeflößt habe, denn: „Diese Worte, die du zu mir sagst, sind nicht die deinen“³⁹⁾ (S. 14). Als *Johannes* standhaft bleibt, wird er neuen Qualen überantwortet — er wird von den Soldaten geschlagen und bespuckt, wobei man allerdings noch die Hoffnung hegt, daß er sich, von den Qualen geschwächt, von seinem Entschluß lossagen werde. Als dies nicht geschieht, wird er vor den Richter geführt, der ihn dreimal fragt, ob er Mohammedaner oder Christ sei. Als er sich auch jetzt zum Christentum bekennt, wird er zu Tode verurteilt und — nur mit einem Hemd bekleidet — zum Galgen geführt. Auf seinem letzten Gang verbeugt er sich vor den Christen, bittet um Vergebung seiner Sünden, singt geistliche Lieder und betet. Vor der Hinrichtung betet er wieder und verbeugt sich dreimal. Dann wird er — „und es war Samstag, in der sechsten Stunde des Tages, am sechzehnten des Monats Juli“⁴⁰⁾ (S. 16) — gehängt. In der Nacht nach seiner Hinrichtung sehen die Gläubigen „über dem Körper des Märtyrers eine Feuersäule, die bis zum Himmel reicht“⁴¹⁾ (S. 16). In der zweiten Nacht nehmen sie den Körper ab und begraben ihn an einer unbekanntem Stelle.

Die zweite Predigt (1.4) ist an Christen gerichtet, die einer ähnlichen Versuchung wie *Johannes* — sich vom Glauben loszusagen — ausgesetzt sein könnten. Sie werden zur Festigkeit und zum Beharren im christlichen Glauben aufgerufen. Besonders wird hervorgehoben, daß *Johannes*, solange er Mohammedaner gewesen sei, nur die Kleider der Hagarsöhne getragen habe, jedoch bei keinem mohammedanischen Gottesdienst anwesend gewesen sei und im Verborgenen die christlichen Riten zelebriert habe. Die Belehrung endet mit einer pathetischen Lobpreisung des Heiligen: „Johannes, süße Tat und Name Bulgariens, Seelenfreude der Bulgaren, Lob der Märtyrer“⁴²⁾ usw. (S. 18).

Das erste Gedicht (2) faßt die ideellen Gesichtspunkte der Erzählung zusammen: „Johannes bewahrte seine Reichtümer vor den Hagarsöhnen, und er verteilte sie dann gut und weise . . .“⁴³⁾ (S. 19). Auch hier wird die Treue zum Christentum während des vorübergehenden Übertritts zum Islam betont.

³⁷⁾ . . . ни хлѣбъ ни воду . . .

³⁸⁾ . . . от руки нечестивихъ . . .

³⁹⁾ . . . сии слова яже ты мнѣ глаголеши не суть твои . . .

⁴⁰⁾ . . . и бѣ суббота, в шестаго часа дне въ мѣсяца Іуліа ѿи день.

⁴¹⁾ . . . надъ мучениково тѣло столпъ огненный до небѣсь досязающій.

⁴²⁾ Иоанне, сладкое дѣло и имя Болгаріей, духовная радость болгаровъ, похвала мучениковъ . . .

⁴³⁾ Богатства Иоаннъ от агаряни стяжавши, / добро онъ и мудро потомъ расточивши . . .

Die „Erzählung von der Verwüstung des heiligen Berges Athos“ (3) beginnt mit einer Aufzählung der Klöster, Einsiedeleien (*skiti*) und Zellen „in der Wüste“⁴⁴⁾ (S. 20). Die Verfasser erwähnen 20 Klöster, 13 Einsiedeleien und 900 Zellen. Es folgt eine Aufzählung der Klöster und Einsiedeleien mit Angaben über Zahl und nationale Zugehörigkeit der Mönche. Der Anteil der Bulgaren am Klosterleben wird offensichtlich übertrieben, z.B. werden alle Mönche des serbischen Klosters Chilendar als Bulgaren bezeichnet. Die Gesamtzahl der Mönche vor den Ereignissen wird mit 7500 angegeben. Der Heilige Berg sei damals ein Land des Friedens in Christo gewesen: „Und obwohl sie viele waren, lebten sie in Seelenliebe zueinander. Und auf dem ganzen Berg Athos war Friede und Stille lange Zeit“⁴⁵⁾ (S. 22).

Im Jahre 1821 bricht der griechische Aufstand unter der Führung *Alexander Ypsilantis* in den Donaufürstentümern Moldau und Walachei aus, dann greift die Bewegung auf Griechenland und die griechischen Inseln über. Vor dem Athos erscheint eine griechische Flotte, die die Mönche zur Unterstützung des Aufstandes aufruft. Dieselbe Forderung richtet an sie der aus Serres (Serrai) stammende „Fürst“ (knjaz) *Manolaki*, der sich heimlich in einem der Klöster aufhält. Beide Aufrufe werden mit der Versicherung verbunden, daß man im Auftrage des russischen Zaren handle.

Die Mönche reagieren mit ängstlicher Zurückhaltung — sie weisen auf ihre Schwäche und ihre Berufung für ein geistliches Amt hin. Trotzdem werden sie in die Ereignisse hineingezogen. Eine erste Verwicklung ergibt sich, als griechische Seeleute ein türkisches Schiff erobern und verbrennen. Die Besatzung rettet sich in ein Kloster und wird von den Mönchen „in der Nacht und heimlich“⁴⁶⁾ (S. 24) in Sicherheit, nach Solun/Thessaloniki, gebracht. Statt die Loyalitätsbekundung zu belohnen, beschuldigt der Pascha von Solun die Mönche des Zusammengehens mit den Aufständischen und verlangt von ihnen, das Schiff zu bezahlen.

Als viel folgenschwerer erweisen sich jedoch andere Geschehnisse. Nachdem sich die Bevölkerung der benachbarten Halbinsel Kassandra gegen die Türken erhoben hat, erscheinen Aufständische auf dem Athos und erklären *Manolaki* zu ihrem Anführer. Er zieht mit griechischen Verbänden gegen die Städte Serres und Solun, wird jedoch nach anfänglichen Erfolgen nach Kassandra zurückgeschlagen. Hier gelingt den Griechen die Abwehr aller türkischen Angriffe „vom ersten [Tag] des Monats Juli bis zum Monat November“⁴⁷⁾ (S. 28). Daraufhin richtet der Sultan eine Friedensbotschaft an die Bevölkerung: Sie solle den Widerstand aufgeben und *Manolaki* verjagen; unter diesen Bedingungen solle die Bevölkerung geschont und sogar sieben Jahre lang von jeglicher Steuer befreit sein. Die Bevölkerung geht auf die Bedingungen ein und zwingt *Manolaki*, Kassandra zu verlassen. Dieser

⁴⁴⁾ . . . у пустыни . . .

⁴⁵⁾ И толико множество що бяху, живяху съ душевній любовь другъ съ друга: и цѣла Аѳонская гора бяхе въ миръ и тишинѣ за много врѣмя.

⁴⁶⁾ . . . нощю и тайно . . .

⁴⁷⁾ . . . отъ мѣсяца Іуліа перваго до мѣсяца Ноемврія . . .

begibt sich mit einem Teil seiner Armee auf den Athos, wo er aber wegen der schlechten Verpflegungslage nicht bleiben kann. Er versucht, auf dem Seeweg auf die Peloponnes zu gelangen, wird jedoch während der Reise krank und stirbt. Am 8. November besetzen die Türken Kassandra und richten ein furchtbares Blutbad an: „Und sie machten sogleich ihre Hinterlist offenkundig und waren grimmig wie Wölfe inmitten der Schafe und zogen scharfe Schwerter und hieben drei Tage und drei Nächte ein und töteten das ganze männliche Geschlecht, die Kleinen und die Großen, viertausend an der Zahl, und versklavten das weibliche Geschlecht und machten ihre Dörfer dem Boden gleich“⁴⁸⁾ (S. 29).

Schon vorher hat es Ausschreitungen gegen die Klöster gegeben. Ein Kloster bei Solun ist überfallen und zerstört worden: „Und sie brachten alle Mönche mit dem Schwert um, ihren Abt pfälhten sie und verbrannten ihn lebendig auf dem Feuer“⁴⁹⁾ (S. 28). Nach der Verwüstung von Kassandra breiten sich in den Athosklöstern Furcht und Verzweiflung aus, viele Mönche fliehen auf dem Seeweg auf die Peloponnes. Die Türken schließen mit dem Mönchskonvent einen Vertrag ab: der Friede soll wiederhergestellt und nur eine kleine Besatzungs- und Schutztruppe auf den Athos geschickt werden. Einige Tage später wird auch diese Vereinbarung gebrochen: Jedes Kloster erhält eine Besatzung von hundert Soldaten, den Mönchen wird eine riesige Kontribution von 800000 Groschen auferlegt. Als es sich herausstellt, daß soviel Geld weder vorhanden ist noch durch Verkauf von Klosterigentum gesammelt werden kann, erbitten die Mönche eine Wartezeit von sechs Monaten. Dafür müssen vierzig Mönche als Geiseln ausgeliefert werden — sie werden im Gefängnis „durch Hunger und Durst und durch Prügel“ umgebracht⁵⁰⁾ (S. 30). Die Flucht aus den Klöstern „ins griechische Land . . . ins russische und ins deutsche Land“⁵¹⁾ (S. 30) setzt fort. Die Verfasser zählen acht Klöster auf, die ganz ohne Mönche geblieben sind, auch viele Einsiedeleien und Zellen seien verlassen worden. Die Erzählung schließt mit Dank an Gott und die Gottesmutter dafür, daß trotz aller Widerwärtigkeiten viele Klöster und Mönche unversehrt geblieben seien.

Das zweite Gedicht (4) ist ein Gebet an die Gottesmutter: „Versammle wieder auf deinem heiligen Berg Athos / die Mönche, die deine Hilfe lobpreisen“⁵²⁾ (S. 32).

Der dritte Prosateil beginnt mit einer allgemeinen Schilderung der türkischen Gewalttaten in Bulgarien nach Ausbruch des Aufstandes. Die Verfasser erwähnen

⁴⁸⁾ . . . и абие откриша свое коварство и разсвирѣпеюцися якоже волци посрѣде овцы, и извадиша остри мечове и сѣкоша три дны и три ноци, и изсѣкоша весь мужескій полъ отъ мали даже до велики, число ихъ четиренадесеть хиляди, женскаго же пола заробиша и села ихъ со землю сравниша.

⁴⁹⁾ . . . и монаси вси мечемъ поразиша, игумена ихъ на колъ набиша и на огнь жива испекоша . . .

⁵⁰⁾ . . . съ гладомъ и жаждою и съ биение . . .

⁵¹⁾ . . . у грѣцескую землю . . . у российскую и немецкую землю . . .

⁵²⁾ Собери паки у Аѳонскую гору твою святую, / Монаси иже славят помощь твою . . .

zuerst die Hinrichtung des griechischen Patriarchen *Grigorij* in Konstantinopel im April 1821. Dann folgt ein Katalog von Ereignissen in Bulgarien.

An erster Stelle wird vom Märtyrertum des „bulgarischen Metropoliten Joanikij“⁵³⁾ (des Metropoliten von Tŭrnovo) berichtet; auch hier wird — in einer Fußnote — hervorgehoben, daß Tŭrnovo eine „alte bulgarische und Zarenstadt“⁵⁴⁾ gewesen sei (S. 33). *Joanikij* ist nach Konstantinopel gerufen und dort gehängt worden.

Es folgen Berichte von Selbstmorden von drei angesehenen und vermögenden Bulgaren in Tŭrnovo, Trjavna und Gabrovo. Sie haben aus Furcht vor bevorstehenden Verfolgungen den Freitod gewählt.

Den letzten und größten Teil des Katalogs bilden Mitteilungen über siebzehn Fälle von Ermordungen, von denen die Verfasser Nachricht erhalten haben, — die meisten enthalten kurze Schilderungen der näheren Umstände. Diese Fälle haben sich in den Städten Sevlievo, Tŭrnovo, Gabrovo, Loveč, Nikopol, Pleven, Pirot und Niš bzw. in ihrer Umgebung ereignet. Opfer waren Laien und Geistliche, — unter den Letzteren der Bischof *Meletij* von Niš.

Abschließend weisen die Verfasser darauf hin, daß es auch anderswo zu ähnlichen Ausschreitungen gekommen sei — so in Sofia, in Rila (gemeint ist das Gebiet des Rila-Klosters), in Pazardžik, in Plovdiv, in Kazanlŭk, in Stara Zagora, in Šumen und in Adrianopel. Am schlimmsten seien die Verfolgungen der Christen in Loveč und Kazanlŭk gewesen. Die Gewalttätigkeiten hätten insgesamt vier Wochen gedauert, damals habe es überall „große Furcht, Weinen und untröstliche Klagen“⁵⁵⁾ gegeben (S. 37). Am meisten hätten die Griechen gelitten, doch seien sie durch „unseren wahrhaftigen Gott Jesus Christus“⁵⁶⁾ (S. 37) vor der Vernichtung gerettet worden. Auch in Bulgarien habe Gott die Christen durch seine Wunder beschützt. Ein solches Wunder habe sich in Šumen ereignet. Dort habe man alle angesehenen Christen eingesperrt, um sie zu ermorden, doch ein plötzlicher sintflutartiger Regen mit Überschwemmungen von zahlreichen türkischen Häusern habe die Türken in Schrecken versetzt. Daraufhin habe man alle Gefangenen unversehrt freigelassen. Keine Morde habe es in den Donaustädten Rusčuk, Svištov und Vidin gegeben, wo die residierenden Paschas Gewalttätigkeiten seitens des „einfachen hagarischen Volkes“⁵⁷⁾ nicht geduldet hätten: „Auch dort wurden einige getötet, aber nur durch das Gericht“⁵⁸⁾ (S. 38).

In der Zeit, in der die Verfasser das „Büchlein“ schreiben, töte man in Bulgarien keine Christen mehr. Aber man habe den Christen schwere Steuern auferlegt: „Und die Armen stöhnen immer noch unter dem Joch der Hagarsöhne, wie ihr alle mit eueren Augen seht“⁵⁹⁾ (S. 38).

⁵³⁾ . . . болгарскаго митрополита Іоанникіа . . .

⁵⁴⁾ . . . градъ болгарскій и царскій зовомый Терновъ . . .

⁵⁵⁾ . . . великое страхованіе, плачь и риданіе не утѣшимое . . .

⁵⁶⁾ . . . истинній богъ нашъ Іисусъ Христосъ . . .

⁵⁷⁾ . . . отъ простаго агарянскаго народа.

⁵⁸⁾ . . . аще избиша и тамо по неколико, но по суду.

⁵⁹⁾ . . . и стѣнять сиромаси и до нынѣ подъ иго агарянско, якоже видите вси со очима вашима.

Der Bericht schließt mit einer rhetorischen Erklärung des Verfassers (hier wie auch an anderen Stellen spricht nur ein Verfasser; man kann annehmen, daß die Verfasser den Text abwechselnd geschrieben haben): Er hätte noch vieles berichten wollen, doch beim Nachdenken über das Schicksal Bulgariens „erbebte mein Herz vor Weinen, meine Augen füllten sich mit Tränen und ich konnte nicht mehr die Worte sehen, die ich schrieb, deshalb habe ich nur bis hier geschrieben“⁶⁰) (S. 39). Er ruft alle Bulgaren, die ihr Vaterland lieben, auf, „von dieser kleinen Geschichte zu viel Vernunft zu gelangen“⁶¹) (S. 39) und an Jesus Christus folgende Bitte zu richten: „Herr Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erhöre die Gebete Deiner allerreinsten Mutter und des heiligen Erzmärtyrers des neuen Johannes und aller Deiner Heiligen, errette von jedem Mißgeschick diejenigen, die unter dem Joch der Hagarsöhne sind, und habe Erbarmen mit ihnen und mit uns in Ewigkeit“⁶²) (S. 39).

Das dritte Gedicht (6) variiert diese Bitte als Gebet an die Gottesmutter. Sie soll Gott-Sohn und Gott-Vater anflehen, die Bulgaren vor der Vernichtung zu retten: „Lasse nicht zu, daß sie bis ans Ende dem Verderben geweiht bleiben, / daß sie wie Lämmchen geschlachtet werden, sondern errette sie vom Joch der Hagar-söhne“⁶³) (S. 40).

Die Autobiographie. Komposition und Inhalt

Der Text von *Gjurčins* Autobiographie ist nach Jahreszahlen geordnet. Mit drei Ausnahmen (S. 23, 24, 33) steht auf jeder Seite oben eine umrahmte Jahreszahl als Überschrift zu dem darauffolgenden Textabschnitt. Dieses Schema hat oft einen formalen Charakter — unter einer Jahreszahl werden Ereignisse aus mehreren Jahren berichtet, anderswo erscheint dieselbe Jahreszahl auf mehreren Seiten nacheinander, um den Fortgang des Berichtes über Geschehnisse im selben Jahr zu kennzeichnen. Von der Erzählung sondern sich kompositorisch zwei Teile ab — ein einleitender und ein abschließender Text am Anfang und am Ende des Werkes (S. 1, S. 48—49).

Im einzelnen ergibt sich folgende Gliederung:

S. 1: 1775 (Einleitung), S. 2: 1775. — S. 3: 1785, S. 4: 1785. — S. 5: 1792. — S. 6: 1793. — S. 7: 1794. — S. 8: 1795. — S. 9: 1797. — S. 10: 1798. — S. 11: 18.. (nur die ersten zwei Ziffern, dem Inhalt nach 1800 oder

⁶⁰) . . . подвижесе сердце мое на плачь, и исполнишася очи мои со слезами, и не возмогохъ зрѣти на словеса иже пишахъ, сего ради до здѣ написахъ.

⁶¹) . . . отъ сіе мало повѣствованіе вразумитесе и за много . . .

⁶²) Господи Иисусе Христе Сыне Бога живаго, молитвами ради пречистия твоея матери и святаго великомученика Іоанна новаго, и всѣхъ святыхъ твоихъ, избави от всякія напасти иже суть подъ иго агарянское и помилуй ихъ и насъ во вѣки вѣковъ.

⁶³) И не остави ихъ у погибели до конца, / яко да не будутъ клани якоже агненца, / Но избави ихъ от агарянское иго . . .

1801). — S. 12: 1801. — S. 13: 1802. — S. 14: 1803. — S. 15: 1807. — S. 16: 1808. — S. 17: 1809. — S. 18: 1810. — S. 19: 1811, S. 20: 1811. — S. 21: 1812. — S. 22: 1813, S. 23 (ohne Jahr, Fortsetzung von 1813), S. 24 (ebenfalls), S. 25: 1813. — S. 26: 1814. — S. 27: 1815. — S. 28: 1816. — S. 29: 1817. — S. 30: 1818. — S. 31: 1819. — S. 32: 1820. — S. 33 (ohne Jahr, dem Inhalt nach 1821), S. 34: 1821, S. 35: 1821, S. 36: 1821, S. 37: 1821, S. 38: 1821, S. 39: 1821. — S. 40: 1822, S. 41: 1822, S. 42: 1822, S. 43: 1822, S. 44: 1822, S. 45: 1822, S. 46: 1822. — S. 47: 1823, S. 48: 1823 (abschließender Text), S. 49 (die Jahreszahl und die ersten Zeilen beschädigt; Fortsetzung von S. 48, also auch 1823).

Die Einleitung beginnt mit einer Lobpreisung der heiligen Dreifaltigkeit, dann weist der Verfasser darauf hin, daß „dieses Jahr“⁶⁴⁾ (1775) sein Geburtsjahr sei. Es folgen eine Anrede an den angesprochenen Leser- bzw. Zuhörerkreis und die bereits erwähnte Benennung des Werkes: „Hört, ihr meine Söhne und Enkel und alle, die ihr aus meiner Sippe seid: Belehrung, was ich erduldet habe, seitdem ich geboren wurde, ich Sünder“⁶⁵⁾ (S. 1). Der zweite Text von 1775 enthält die Geschichte der Familie und der frühen Kindheit *Gjurčins*: „Mein Vater und meine Mutter, die Herren [der Herr und die Herrin] Ilija und Kala, gebaren drei Söhne und drei Töchter, alle [anderen] älter als ich. Vater war mit Mutter 12 Jahre zusammen. Er starb. Man hat ihn getötet. Gott vergebe ihm. Mutter blieb Witwe. Und Vater hatte 200 Schafe und 7 Pferde und 1000 Groschen Geld gelassen. Es starben zwei: eine Schwester und ein Bruder. Dann blieben nur noch zwei Schwestern und wir beide: ich, der Kleinste von allen, und Siljan, älter, aber auch er unerfahren. Wir aßen das Vieh [wohl: lebten vom Vieh], da blieben nur 40 Schafe“⁶⁶⁾ (S. 2). Im Jahre 1785 heiratet *Siljan*: „Er nahm 15 Schafe, mir gab er 25“⁶⁷⁾. Die Familie ist an einem Tiefpunkt angelangt: „Mutter blieb mit mir und den zwei Mädchen. Sonst hatten wir nichts und nirgends niemanden“⁶⁸⁾. Damals habe die Mutter, „eine Herrin von Geblüt“⁶⁹⁾, zu Gott, der Gottesmutter, dem heiligen Johannes dem Täufer, dem heiligen Georgij und dem heiligen Dimitrij gebetet und ihre Gnade erfleht (S. 3). Es folgt die Geschichte von *Gjurčins* Lehrjahren: Seine Mutter bringt ihn in die benachbarte Stadt Debür, wo er das Albanische „sehr gut“⁷⁰⁾ erlernt. Weitere Lehrstationen sind das Dorf Katerino/

⁶⁴⁾ . . . на овоа сенетъ . . .

⁶⁵⁾ Слѣшайте вие, синови и мнѣкови мои, и си родови що сте мои: наказание що сѣ патиль а ѿкога сѣ се родилъ, а грешенъ.

⁶⁶⁾ Такто и маика мои, господари Илиа и Кала, родие три синови и три керки, сите постари ѿ мене. Стоа татко со маика ѿ години. Умре. Го утепале, Бѣ да го прости. Ѡстана маика вдовица. И ни ѡстави татко ѣ ѡфци, и ѣ кони и хлада гроша пари. Умрее двата: една серста [сестра] и еденъ братъ. Ѡстанахме две сестри и мие дваица: а помалъ ѿ сите, Силанъ постаръ, ама и тои ашамиа. Изедое стоката, толкѣ ѡстанае мѣ ѡфци.

⁶⁷⁾ Тои зеде ѿ ѡфци, мене ми даде ѣѣ.

⁶⁸⁾ Остана маика со мене и со момичките две. Дрѣго нищо, како и никои нигде.

⁶⁹⁾ . . . господарка от сои . . .

⁷⁰⁾ . . . фитосъ . . .

Katerini am Fuß des Olymp und die Stadt Voden in Südmazedonien. Während dieser Zeit ist Gjurčin zwei Jahre lang Schneider gewesen, er hat das Schneiderhandwerk „sehr gut“ erlernt (S. 4). Gjurčin ist nun siebzehn geworden. Er versucht sein Glück als Schneider, Gastwirt, Fuhrmann, Anstreicher, Händler, doch er bleibt arm. Trotzdem ist er Gott und den Heiligen dankbar. „Zuerst gaben sie mir Vernunft und rechten Sinn, dann Heldentum: Mit mir konnte sich niemand messen, weder im Handwerk noch beim Schießen oder beim Reiten. Ich sprang 55 Fuß im Dreiersprung und 25 im einfachen Sprung, ich sprang über 7 Pferde. Beim Steinwerfen konnte mich keiner übertreffen. Einen Stein von einer Oka warf ich 50 Fuß weit“⁷¹⁾ (S. 6). Jetzt beginnt die Hilfe Gottes und der Heiligen zu wirken. Sie erlösen *Gjurčin* „wie das Kind, das der heilige Georgij von der Sklaverei errettete, und wie die Jungfrauen aus Solun, die der heilige Dimitrij von der Knechtschaft des Götzen errettete“⁷²⁾ (S. 7). Im Jahre 1795 gelingt es *Gjurčin* erstmals, etwas mehr Geld zu verdienen. Er begibt sich nach Prilep, kauft „ein schönes Pferd“⁷³⁾ und 30 Schafe (S. 8). *Gjurčin* wird zweiundzwanzig Jahre alt (1797), im Jahr darauf heiratet er. Eine Zeitlang hält er „mit Stamat“ ein Wirtshaus und kauft neue Schafe hinzu. Aus Versehen tötet er mit einem Gewehrschuß sein Pferd, doch gelingt es ihm, den Verlust zu ersetzen: „Als ich von unten [von Prilep ?] kam, kaufte ich ein Pferd [das war wie] ein Löwe . . . Auf ihm hat mich keiner überholt“⁷⁴⁾ (S. 9). 1798 trennen sich *Stamat* und *Gjurčin* für einige Zeit — *Stamat* bleibt im Wirtshaus, *Gjurčin* wird „kechaja“ (Oberhirte). Nach zwei Jahren hat er 250 Schafe und einen Gewinn von 300 Groschen (S. 10). Die folgenden Aufzeichnungen berichten von seinem Hirtenleben. Die Herden werden alljährlich zum Überwintern in die südlichen Ebenen, gewöhnlich in die Umgebung von Solun, gebracht. *Gjurčin* steht an der Spitze von größeren Gruppen von Hirten, die teils seine Geschäftspartner sind — unter diesen ist immer *Stamat* — teils gegen Entgelt die Schafe hüten. Mit Freude denkt er an seine Erfolge zurück: „Wir züchteten Schafe wie Bären. Die ganze Welt staunte. Damals schoren wir anderthalb Oka von einem Schaf“⁷⁵⁾ (S. 12). Auch von Schwierigkeiten ist die Rede: „Es brach so ein [harter] Winter herein, und wir zogen der Hälfte die Felle ab und fütterten und fütterten [die übrigen Schafe]. Erbarme Dich, Gott. Es ging uns sehr schlecht“⁷⁶⁾ (S. 13). Regelmäßig werden Ausgaben

⁷¹⁾ Сеѣте ми дадое ѕмъ и разѕмъ, после иѕнасто [иѕнашство]. Пред мене не моеше да излезеть никои ни со занаетъ, ни со пушъка, ни на конъ бинеци. Сѣахъ ѿ нози на три ноги, ꙗе ѿедножъ, кони сѣахъ ѿ. Камень не моеше да ме заминеть никои. Со десеть ѡки камень ферлахъ ѿ нози. — Bei Matkovski (op. cit., Anm. 14), S. 110, hierzu eine Wandmalerei aus dem Jahre 1938. Eine Oka entspricht 1,225 bzw. 1,282 kg.

⁷²⁾ . . . како детето що го избави сѣи Ђорѣи ѿ ропство и како сѣи Димитрии що избави девоиките солѕски ѿ идолско пленение.

⁷³⁾ . . . еденъ конъ ѕбафъ.

⁷⁴⁾ Идеѣи ѡздола зедохъ еденъ конъ алрсанъ [арслан] . . . Никои не ме замина со него.

⁷⁵⁾ Извадихме ѡѣците како мечки. Се чѕдеше светотъ. Тѕве стригохме по ѡка и полъ велна.

⁷⁶⁾ Падна една зима, и ѡдрахме половината, и ранихме, и ранихме: аманъ, Гѣди, се потресохме!

und Gewinne mitgeteilt: „Die Stallung erhielt ich für 1000 Groschen und 700 Oka Fett . . .“⁷⁷⁾ (S. 17). „Damals bekam ich 2500 Groschen und meine Schafe dazu . . . Seht, wie Gott gibt, wenn er will“⁷⁸⁾ (S. 20). Die Texte nach den Jahreszahlen 1810 und 1811 bestehen nur aus Rechnungen: die erste enthält die Ausgaben für das Überwintern der Herden, in der zweiten werden die Schafe zusammengezählt, die *Gjurčin* und seine Partner verschiedenen Hirten anvertraut hatten — es waren insgesamt 11 500 Schafe (S. 19). Als besondere Ereignisse werden erwähnt: unter dem Jahr 1807 ein Brand „im Dorf“, der 53 Häuser vernichtet hat — *Gjurčin* deutet irgendwelche Unstimmigkeiten unter den Bauern an, der Brand sei eine Strafe Gottes gewesen; *Gjurčins* Haus sei verschont geblieben: „Gott beschützte mich, mein Haus brannte nicht ab“⁷⁹⁾ (S. 16); *Gjurčins* Wahl zum „kodžabašija“ (Dorfältesten) und seine Pilgerfahrt zum Berg Athos um dieselbe Zeit (S. 17); mehrere Verhandlungen um die Verpachtung von Stallungen und Weiden mit türkischen Gutsbesitzern. Diese Berichte werden mit interessanten Details ausgestattet. Einmal tritt eine große Teuerung ein, *Gjurčin* versucht, die Vertragsbedingungen zu ändern: „Ich ging nach Ber zu Kailodžija, Gott vergebe ihm seinen [türkischen] Glauben. In meinem Kummer fing ich an, mich zu verstellen. Der Aga sagte zu mir: ‚Warum bist du jetzt gekommen, Hirte, um diese Zeit, zur Kreuzerhöhung‘. Ich sagte zu ihm: ‚Erbarme dich, mein Herr, ich bin gekommen, um dir zu sagen: Es stimmt, ich habe die Stallung gepachtet, aber sie ist für mich zu teuer, eine [Oka] Fett kostet dreieinhalb Groschen. Und dann der Schaden von Ali Pascha‘. Er seufzte, der Arme, und sprach: ‚Mein Sohn, du sollst keine Sorge haben, uns beiden soll es wohlgehen, ich und du, wir gehen nicht zum Richter. Die Ware gehört uns, die Stallung ist mein Eigentum, die Ware [die Schafe] ist dein . . . Ich möchte dir eine Wohltat erweisen‘. Und er ging in den Harem . . . Am Morgen stand er auf, rief mich, wir tranken einen Kaffee, dann sprach sein Enkel zu ihm: ‚Der Hirte wird weggehen, was habt ihr ausgemacht?‘“⁸⁰⁾ (S. 23, 24). Die neue Vereinbarung fällt nach dem Wunsch *Gjurčins* aus. Ein anderes Mal muß sich *Gjurčin* gegen Intrigen seiner eigenen Leute zur Wehr setzen — sie haben den Gutsbesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß der

77) Кешълта ѿ зедохъ ѿ гроша и ѿ ѿки масъ.

78) Да тога кназадисахъ ѿ гроша и ѿ ѿците мои бодиѿва . . . Ете, кога сакатъ Госпотъ како даватъ!

79) Ме чѿва Гѿдъ, не изгоре моѿта кѿѿа.

80) Поидох во Беръ ѿ Калоѿиѿ, Бог да го прости, на верата негова. ѿ ѿденъ фатихъ да чина анаѿилоѿи. Ми велитъ агата: „ѿо си дошалъ сега ѿѿаѿ ѿлаѿимъ вакътсасъ, во оваѿ доба, коде Керстовенъ [Керстовденъ]“. А ѿ мѿ рекохъ: „аманъ, ефедомъ, ѿ сѿ дошолъ да ти кажа: вистина, кешълта зедохъ, ама ми е скопа, масте ек-етъ по три гроша и полъ. И пакъ зѿлѿмъ ѿ Али паша“. А тои здихна, сиромѿх, и рече: „Синъко, да немашъ касаветъ, нека сме живи, ѿ и ти не ѿдиме на кадиѿ. Стоката е наша, моѿ е кешълта мѿлкъ, стоката твои . . . ѿ тебе те има мои еденъ икрамъ ѿа ти стора“. И си влезе во аремъ . . . Утрината стана, ме вика, пихме кафе, и мѿ рече мнѿк мѿ: „ѿѿаѿва ѿа си ѿдитъ, какъ сторихте?“ — *Gjurčin* spricht von Ali Pascha von Janina (1741—1822).

Pachtvertrag für ihn unvorteilhaft sei — und bemerkt verärgert: „Solche Dummköpfe sind wir. Wir ernähren die türkischen Kinder und nicht die unseren“⁸¹⁾ (S. 31). Bei einer Streitigkeit gelingt es ihm, seine Pachtrechte gegen türkische Konkurrenten zu behaupten: „Der Herr gab und die Hochheilige Gottesgebäerin und alle heiligen Engel und Erzengel, daß ich den Voevoden beschämte und alle Agas und die Janitscharen und alle Großen in Kostur“⁸²⁾ (S. 38). Zugleich schildert *Gjurčin* das Gespräch auch aus einer anderen Sicht: „Er belügt mich, ich belüge ihn“⁸³⁾ (S. 37). Das Ende des Berichtes bilden dramatische Ereignisse aus dem Jahre 1822, nach dem Ausbruch des griechischen Aufstandes: „Neguš wurde verwüstet, viele Christen kamen ums Leben und wurden zu Sklaven gemacht, Gott behüte, sehr viele Sünden wurden begangen“⁸⁴⁾ (S. 44). *Gjurčin* wird von Kailodžija gewarnt, daß ein Anschlag auf ihn geplant sei, er solle in seine Heimat zurückkehren: „Sieh zu, daß sie dich nicht fassen, dann kann dich keiner retten“⁸⁵⁾ (S. 45). Zusammen mit *Stamat* kehrt *Gjurčin* nach Lazaropole zurück. Er zählt sein Vermögen auf: „25000 Groschen und Schafe 1000 und Pferde kleine [und] große 25“⁸⁶⁾ (S. 46). Im nächsten Jahr bleibt er zu Hause und schickt seine Söhne *Damjan* und *Nika* zu den Herden. Die Erzählung schließt mit einer Anrede an seine Nachkommen: „Nun seht ihr, Kinder, wie mächtig Gott ist, ihr müßt nur mit reinem Herzen unaufhörlich zu Gott beten, um Gebet [Erhörung des Gebets] und Segen von Gott und von allen Heiligen und von mir zu erhalten“. Unter diesem Text steht das Wort „Amen“⁸⁷⁾ (S. 47). Die letzten zwei Texte (S. 48, 49) haben den Charakter eines Nachwortes. *Gjurčin* fordert seine Nachkommen auf, zu Gott und den Heiligen zu beten, für die Armen zu sorgen und demütig zu sein: „Wenn ihr meinen Geboten und nicht nur meinen sondern auch [den Geboten] des Herrn gehorcht, werdet ihr nicht zu Fall und zu Schaden kommen“⁸⁸⁾ (S. 48). Hier wird eine interessante Unterscheidung zwischen echter und falscher Demut gemacht: „Ihr sollt nicht stolz [und] hochmütig sein, mitnichten bei Kleidern und Waffen sondern im Herzen. Und ihr sollt, Kinder, goldgestickte Kleider tragen und Waffen aus Silber und auf Pferden mit schönen Sätteln reiten. Das ist kein Hochmut“⁸⁹⁾ (S. 49).

⁸¹⁾ Такви сме мие ахмаци! Раниме тѣрски деца, а нашите не.

⁸²⁾ Даде Гѣдъ, и преста Богородицо, и сите сѣи аѣгли и архѣгели, го ѣстрамихъ воиводата и сите аги и ѣничари и сите бегови костѣрски.

⁸³⁾ Тои ложи мене, ѣ ложи него.

⁸⁴⁾ . . . се плени Негѣшъ, изгинае многѣ Рисѣни и се поробие. Гѣдъ да чѣватъ, многѣ грехови се сторие неисказано.

⁸⁵⁾ Ти да се не фѣатишъ, ѡли не можеть да те кѣртѣлишатъ никои тебе.

⁸⁶⁾ . . . ѣѣ хлѣди гроша и ѡфци ѣ (хл)ѣда, и кони мали големи ѣѣ.

⁸⁷⁾ Ето, деца, сиѣко [синѣко], како Гѣдъ е великъ, токо да се молите со чисто сердце Гѣдѣ непрестано и да имате молита и благослофъ ѡ Гѣда и ѡ сите сѣи и мене. Аминъ.

⁸⁸⁾ Ако слишате заповеди мои, не мои токо Гѣподови, (н)икокога не паднѣвате, ни се ѣстрамѣвате.

⁸⁹⁾ . . . да не чините гордосъ фодѣлокъ, не со рѣба и со пѣсатъ, токо со сердце: а рѣба да носите, синко, серма и пѣсатъ ѡ стребро и кони да ѣате со седла ѣбави. Това не е фодѣлокъ.

Das „Büchlein“. Die Stellung im literarischen Prozeß

Wie wir bereits wissen, setzt das „Büchlein“ die Reihe der bulgarischen Geschichten des XVIII. Jahrhunderts fort. Der Zusammenhang mit dieser Reihe ist auf mehreren Ebenen gegeben. Die Verfasser des „Büchleins“ gehören wie die Autoren der älteren Geschichten einer gebildeten, patriotisch gesinnten Schicht innerhalb des bulgarischen orthodoxen Mönchtums an. Sie sind mit demselben engeren Kulturkreis verbunden, der auch für ihre Vorgänger schöpferisches Milieu oder Hintergrund für ihre literarische Tätigkeit gewesen ist, mit den Klöstern des Athos⁹⁰). Das Büchlein weist dasselbe Verständnis für Wissenschaftlichkeit wie die älteren Geschichten auf — es entspringt dem Geist mönchischer Gelehrsamkeit, die keinen Unterschied zwischen Historiographie und Hagiographie, zwischen realistischem Tatsachenbericht und christlicher Wundergeschichte macht. Es setzt die patriotische Tendenz der älteren Werke fort, in dieser Hinsicht steht es besonders der Geschichte *Paisijs* nahe. An sie erinnern die Rückblicke auf eine glanzvolle bulgarische Vergangenheit (die Bemerkungen über die Stadt Tŭrnovo), die Lobpreisungen des neuen *Johannes* als eines bulgarischen Heiligen (die Geschichte *Paisijs* enthält ein besonderes Kapitel über die bulgarischen Heiligen), die Klagen über die gegenwärtigen Leiden der Bulgaren, die Hinwendung an alle Bulgaren, die ihre Heimat lieben, das Gebet um die Errettung der Bulgaren „vom Joch der Hagarsöhne“ usw.

Mit der mittelalterlichen slavisch-bulgarischen Tradition ist das „Büchlein“ durch seinen ersten Prosateil (1) verbunden. Er stellt eine geschlossene Messe zu Ehren eines Heiligen mit dessen Vita als Kernstück dar. Als Vorbild für die Letztere dürften die Sofioter Viten aus dem XVI. Jahrhundert von den Märtyrern Neuer Georgij und Neuer Nikola gedient haben, die einen ähnlichen Helden (einen jungen Handwerker) in einem ähnlichen Konflikt (Widerstand gegen die Islamisierung) und in einer ähnlichen Endsituation (Gerichtsverhandlung und Tod für den christlichen Glauben) zeigen⁹¹). Wie in diesen Werken verteilt sich die Darstellung auf hagiographische Schablonen und realistische Lebensschilderung. Zu den Konzessionen an die hagiographische Konvention gehört der allzu offene

⁹⁰) *Paisij* und der *Anonymus* waren Mönche in den Athosklöstern Chilendar und Zograf bzw. Zograf. *Spiridon* schrieb die Geschichte als Mönch im Kloster Njamcu in der Moldau, wo er zu dem Kreis um *Paisij Veličkovskij* gehörte. Es wird angenommen, daß er zu den frühesten Anhängern *Veličkovskijs* aus der Zeit seines Aufenthaltes auf dem Athos gehörte (vgl. Penev, op. cit., Anm. 11, Bd. II, 1932, S. 337—339).

⁹¹) Die Viten des *Georgij Novij* von *Pop Pejo*, wahrscheinlich 1515 geschrieben, und des *Nikola Novij* von *Matej Gramatik*, wahrscheinlich 1555 geschrieben (die Hinrichtungen haben 1515 und 1555 in Sofia stattgefunden, die Verfasser sind Priester in Sofia gewesen). *Georgij* widersetzt sich den hartnäckigen Versuchen der Türken, ihn zum Übertritt zum Islam zu bewegen, und wird wegen Gotteslästerung angeklagt. An *Nikola* wird durch Betrug das mohammedanische Bekehrungsritual vollzogen, er verbringt ein Jahr in tiefer Niedergeschlagenheit, dann bekennt er sich öffentlich zum Christentum. Ihr weiteres Schicksal verläuft ähnlich wie das Schicksal des *Neuen Johannes*.

Bruch in der Charakteristik des Helden: Sein Übertritt zum Islam wird zuerst als die Verzweiflungstat eines Räubers geschildert, der sein nacktes Leben retten will, nachträglich wird diese mit dem wichtigen Motiv des geheimen Festhaltens am christlichen Glauben verbunden. Ebenfalls auf die Konvention weist die durchgehende symbolhafte Hervorhebung der Zahl drei hin: Es geschehen drei Wunder des Heiligen: Er wandelt auf seinen Füßen, als ob er nicht geschlagen wäre; über seinem Kopf erglänzt ein Heiligenschein, und die Fesseln fallen von ihm ab; er lebt sieben Tage ohne Essen und Trinken. Der Statthalter macht drei Bekehrungsversuche, der Richter stellt drei Fragen, der Heilige verbeugt sich dreimal vor der Hinrichtung. Weitere Momente dieser Art sind: die symbolische Bedeutung des Kreuzes auf dem Kästchen (durch dieses wird die dramatische Handlung ausgelöst), die Ähnlichkeit der Gerichts- und Folterszenen mit der Passion Christi, die Verwendung von Formeln der kirchlichen Literatur in den direkten Reden des Helden. Einen ausgesprochen realistischen Charakter haben der Bericht vom Lebenslauf des Helden bis zu seiner Verhaftung, die Schilderung der Angst der Geistlichen und der christlichen Bevölkerung und die Porträtierung des geheimnisvollen Mönches, der *Johannes* zweimal zu sich rufen läßt. Diese Figur ist von besonderem Interesse. Auffallend ist zunächst die Tatsache, daß der Name des Mönches nicht genannt wird; sie kann als elementare Vorsichtsmaßnahme — damit keine Verfolgungen seitens der türkischen Behörden hervorgerufen werden — gedeutet werden. Hinzu kommen jedoch zwei weitere Aspekte. Im Mönch zeichnen sich mit großer Deutlichkeit — auch in dieser Hinsicht finden wir eine Parallele in den Sofioter Viten — die Züge eines „Martyrermachers“ ab, der eine verlorene Seele, einen abtrünnigen Christen, zur erlösenden Tat inspiriert⁹²). Und in ihr können wir — die Detailliertheit des Berichtes über die Gespräche zwischen dem Mönch und dem Heiligen läßt auf jeden Fall diese Annahme zu — einen der Verfasser vermuten, der hier selbst ein Bild von sich gezeichnet hat: Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich die Verfasser zur Zeit der geschilderten Ereignisse in Turnovo aufgehalten haben dürften, der Mönch wird ausdrücklich wie sie als Jeromonach bezeichnet. Die Realität dieser Gestalt wird gleichsam von zwei Seiten her konstruiert: Durch die Geschichte mit der Geldanleihe wird sie in das alltägliche Leben hineingestellt (auch heilige Männer haben Geldsorgen), durch die Bemerkung des Statthalters beim Verhör des Märtyrers: „Diese Worte . . . sind nicht die deinen“ wird sie in einer für naiv-realistische Darstellungen typischen Weise — durch das unbekümmerte Zitieren einer Aussage der Gegenseite — nahezu entlarvt.

⁹²) Vgl. Petür Dinekov, *Sofijski knižovnici prez XVI vek. I: Pop Pejo*, Sofia 1939, S. 99—100. Dinekov weist auf eine Reihe ähnlicher Gestalten in älteren Heiligenviten hin und bemerkt: „Eine besondere Form dieser geistigen Patronage hat es im XVIII. und zu Beginn des XIX. Jahrhunderts in den Athosklöstern gegeben. Man kann sagen, daß dort eine richtige Schule zum Hervorbringen von Märtyrern bestanden hat“. Man wandte sich an islamisierte Christen und bereitete sie zum öffentlichen Bekenntnis für das Christentum und für die — nach einem solchen Bekenntnis unvermeidlichen — Repressalien vor, in dem Glauben, daß ihnen auf diese Weise die Rückkehr in die christliche Kirche ermöglicht würde.

Während der erste Prosateil auf Vergangenes zurückweist, bieten die zwei anderen Prosateile (3), (5) etwas völlig Neues: Sie sind die ersten größeren zeitgeschichtlichen Darstellungen in der neubulgarischen Literatur.

In dieser Hinsicht geht das „Büchlein“ weit über das hinaus, was die gelehrte Historiographie des XVIII. Jahrhunderts bietet. Von den älteren Autoren führt nur *Spiridon* den Bericht bis zur Zeit unmittelbar vor der Niederschrift des Werkes (bis zum Jahre 1789) fort, doch enthalten dessen letzte Kapitel, wie dies bei einer allgemeinen Geschichte auch nicht anders zu erwarten wäre, nur kurze Informationen über die wichtigsten Ereignisse. *Paisij* und der Anonymus schließen bereits mit dem XIV. Jahrhundert, mit der Eroberung Bulgariens durch die Türken; für sie ist das historische Thema ganz auf die ältere Vergangenheit beschränkt. Ein ähnlicher Unterschied besteht auch gegenüber der populären Geschichtsschreibung, den kurzen chronikalen Aufzeichnungen in den sogenannten „*pripiski*“ (außertextliche Vermerke in den handgeschriebenen Büchern), die in elementarer Weise einzelne Ereignisse oder (in den wenigen ausgedehnteren Texten) einfache Ereigniszusammenhänge festhalten⁹³). Mit seinem zweiten und dritten Teil, die mit Ausnahme weniger Details sehr nahe an das heranreichen, was wir aus der Sicht der Epoche als neuzeitliche historische Literatur bezeichnen können, erscheint das „Büchlein“ als Vorstufe zu einer Entwicklung, die in der bulgarischen Literatur nach der endgültigen Befreiung von den mittelalterlichen Vorstellungen einsetzt — zu den zahlreichen zeitgeschichtlichen Darstellungen, die etwa seit der Jahrhundertmitte im Rahmen der publizistischen und besonders der Memoirenliteratur entstehen.

Das „Büchlein“ stellt in noch einer Hinsicht etwas Neues in der Literatur seiner Zeit dar. Es weist eine Gestaltung auf, die an Kompliziertheit und Intensität ihrer künstlerischen Konzeption alle älteren vergleichbaren Beispiele übertrifft, und die besonders für die Charakterisierung der barocken Einflüsse auf die Literatur des bulgarischen „*Vüzraždane*“ von Bedeutung ist.

Diese Gestaltung zeigt sich am deutlichsten in der Komposition, die einem architektonischen Muster: drei Prosateile — drei Gedichte folgt.

Die Gedichte (2), (4), (6) setzen ähnlich wie die Prosateile eine Reihe der vorangegangenen Epoche — die der syllabischen Gedichte bulgarischer Autoren — fort. Es handelt sich zwar um wenige Texte, die jedoch schon sehr früh auftauchen — das älteste syllabische Gedicht eines Bulgaren dürfte aus dem Jahre 1655 stammen⁹⁴). Bekanntere bulgarische Autoren, die vor *Nikiŕor* und *Jerotej* syllabi-

⁹³) Vgl. die Texte von *Metodij Draginov*, *Pop Petür*, *Daskal Todor Pirdopski* und einen Auszug aus der Chronik von *Pop Jovčo* aus dem XVII.—Anfang des XIX. Jahrhunderts in: P. Dinekov-K. Kuev-D. Petkanova, *Christomatija po starobulgarska literatura*, Sofia 1961, S. 457—465.

⁹⁴) Vgl. Nikolaj Dilevski, *Neizvestno stichotvorenje na cürkovnoslavjanski ezik v bulgarski rukopis ot 1666 g.* In: *Izvestija na Instituta za bulgarski ezik*, kn. VIII/1962, S. 603—613. Es handelt sich um ein Gedicht von *Jeromonach Stefan Loveški* (aus Loveč in Nordbulgarien), das 1655 in Türgovište (Rumänien) zusammen mit einer Abschrift der Grammatik von *Meletij Smotrickij* entstanden ist. Dieser Text der

sche Gedichte geschrieben haben, sind *Christofor Žefarović* und *Partenij Pavlovič* im XVIII. und *Dimitür Popski* im XIX. Jahrhundert⁹⁵). Wie Bojan Penev zu Recht bemerkt, ist diese Dichtung (auch bei den älteren Autoren) „grob“ und „künstlich“ — sie übernimmt mechanisch, dazu noch mit vielen technischen Unzulänglichkeiten, Sprache und Rhythmus (kirchenslavische poetische Sprache, slavische Hexameter) ihrer russischen und serbischen Vorbilder. Ihre Bedeutung für den bulgarischen Literaturprozeß besteht darin, daß die Verfasser von syllabischen Gedichten die ersten bulgarischen Autoren sind, die sich als Schöpfer von Kunstliteratur betrachten — in der Bezeichnung „poetische Verse“ im „Büchlein“ kommt dieses Selbstverständnis deutlich zum Ausdruck.

Der Text der Mönche *Nikifor* und *Jerotej* ist das einzige Werk des bulgarischen „Vüzražđane“, das mehrere syllabische Gedichte in eine größere Komposition einbezieht und sie im Rahmen der letzteren als Träger einer Vielfalt von ästhetischen Funktionen verwendet: Die Gedichte bilden als Verssprache einen Kontrast zur Sprache der Prosateile, sie betonen durch ihr Erscheinen am Ende der letzteren den Rhythmus ihrer Anordnung und heben als sentenzhafte Aussagen das Wichtigste ihres Inhalts hervor.

Dieses Schema wird durch ein zweites überlagert. Beide Reihen besitzen eine unterschiedliche, aufeinander abgestimmte Organisation. Sie stehen sich als abfallende und aufsteigende Reihe gegenüber.

Das abfallende Modell wird in den Prosateilen realisiert. Hier finden wir eine komplizierte Parallelstruktur vor. Die Abstufungen beruhen auf Variierungen im Thema und in der Art seiner Gestaltung. Der erste Teil zeigt die höchste Sphäre der dargestellten Welt — es werden ein einzelner und sein ideales Verhalten gezeigt. Die Aufmerksamkeit der Verfasser konzentriert sich auf den Lebensweg dieses einzelnen, die Handlung hat einen ausgesprochen dramatischen Charakter. Im zweiten Teil wird eine niedrigere und breitere aber immer noch ausgewählte Sphäre — die Gemeinschaft der Mönche vom „heiligen Berg“ — dargestellt. Hier ist das beispielhafte Verhalten nicht mehr ungetrübt — die Handlungsweise der Mönche wird oft von Angst und der Suche nach Kompromissen bestimmt. Auch hier dominiert das Dramatische, doch wirkt es wegen der Verteilung des Handlungsablaufes auf eine große Anzahl von menschlichen Schicksalen gedämpfter. Der dritte Teil zeigt die niedrigste und breiteste Sphäre, er schildert die Leiden des ganzen Volkes. Die Frage nach dem Idealen verliert an Bedeutung, das Märtyrertum für den christlichen Glauben und der von der Kirche verurteilte Selbstmord

Grammatik mit dem Gedicht (auf der letzten Seite) ist 1666 in Bulgarien abgeschrieben worden. Das Manuskript von 1666 ist erhalten.

⁹⁵) *Christofor Žefarović* hat 1741 in Wien das Buch „Stematografija“ mit Abbildungen von Wappen von slavischen und einigen benachbarten Ländern sowie von serbischen und bulgarischen Herrschern und Heiligen herausgegeben. Die Einleitung und die Erläuterungen zum Bildmaterial sind in syllabischen Versen geschrieben. *Partenij Pavlovič* hat 1733 eine syllabische Ode auf die alten serbischen Könige verfaßt und 1759 eine ähnliche — russische — Ode auf *Peter den Großen* mit geringfügigen redaktionellen Veränderungen in seine Autobiographie eingefügt. *Dimitür Popski* ist Autor einer großen Ode auf *Sofronij Vračanski* aus dem Jahre 1813.

werden gleichermaßen registriert. Durch das Prinzip des Nebeneinanders (die Form des Katalogs) wird das Dramatische weiter abgeschwächt.

In den Gedichten verbindet sich der Übergang vom Einzelnen zum Allgemeinen mit der stufenweisen Steigerung der Bedeutungsinhalte: Auf die Bitte um die Errettung der eigenen Seele (2) folgt die Bitte um die Rückführung der Mönche auf den „heiligen Berg“ (4) und schließlich die Bitte, Gott möge die Bulgaren „vom Joch der Hagarsöhne“ befreien (6).

Weitere Merkmale der künstlerischen Gestaltung des „Büchleins“ sind die Verwendung gräzisiert und latinisierter Namen für die Bezeichnung der bulgarischen Szenerie (Trapezunt für Turnovo, Selvi für Sevlievo, Rosita für Rosica, dazu die Adjektive „trapezonskij“ und „selvilijski“ sowie die Erklärung unter dem Strich, daß „Selvi“ Zypresse bedeute, S. 33 ff.) und der häufige Gebrauch von rhetorischen Wendungen. Die stilisierten Bezeichnungen haben eine dekorative und semantische Funktion — sie sollen den Eindruck von Wissenschaftlichkeit suggerieren und das historisch Bedeutsame hervorheben. Eine ästhetische Funktion haben auch die rhetorischen Partien. Eines der interessantesten Beispiele ist die bereits erwähnte Stelle, die den Abschluß des Berichtes vorbereiten soll: [Beim Nachdenken über das Schicksal Bulgariens] „erbebte mein Herz vor Weinen, meine Augen füllten sich mit Tränen, und ich konnte nicht mehr die Worte sehen, die ich schrieb, deshalb habe ich nur bis hier geschrieben“ (S. 39); hier weist die Aussage selbst auf ihre ästhetische Funktion hin.

Die Frage nach den barocken Einflüssen in der bulgarischen Literatur des XVIII. und frühen XIX. Jahrhunderts ist erst in jüngster Zeit, nach dem Erscheinen von Angyals grundlegender Untersuchung „Die slavische Barockwelt“ (1961) gestellt worden. Die bisherigen Publikationen erlauben es, von zwei Gattungen zu sprechen, in denen sich solche Einflüsse manifestieren: Es sind dies die bulgarischen Geschichten des XVIII. Jahrhunderts, die die Tradition der barocken slavischen Historiographie des XVII. und XVIII. Jahrhunderts fortsetzen, und die syllabischen Gedichte, die sich von der russischen syllabischen Dichtung bzw. von ihren serbischen Nachahmungen, also ebenfalls von einer barocken Tradition herleiten⁹⁶).

Das „Büchlein“ der Mönche *Nikifor* und *Jerotej* ist mehr als eine formale Synthese dieser Gattungen. Alle Besonderheiten seiner künstlerischen Gestaltung, auf die weiter oben hingewiesen wurde: die Gliederung des Inhalts nach dem Idealwert der dargestellten Welten, der Vorrang des Dramatischen bei der Gestaltung des Handlungsablaufes, die Einführung von Kompositionsmustern, die rhetorische Strukturen nachbilden (abfallende und aufsteigende Reihe), die Verwendung gelehrter Wörter und rhetorischer Wendungen als ästhetische Mittel

⁹⁶) Hierzu besonders: V. Bechyňová, Barokovi čerti na bŭlgarskata vŭzroždenska istoriografija. In: *Literaturna misŭl*, H. 3, 1969, S. 100—120. — Dieselbe: Barokŭt v literaturata na bŭlgarskite katolici, ib. H. 2, 1975, S. 88—97. — Emil Georgiev, Avstrija v Problemata za Baroka v Bŭlgarskata Literatura. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch*, VII, 1972, S. 84—94. — A. N. Robinson, Istoriografija slavjanskogo vozroždjenja i Paisij Chilendarski, Moskva 1963.

weisen auf barocke Vorbilder hin. Dasselbe gilt von der Idee des christlichen Märtyrertums, die zu den tragenden Inhalten des Werkes gehört. In den bisherigen Publikationen zur Problematik des bulgarischen Barock ist vor allem auf die Geschichte *Paisijs* hingewiesen worden. Diese zeichnet ein Idealbild bulgarischer Vergangenheit, indem sie typische Merkmale des barocken Heldentums hervorhebt — Tapferkeit, Kraft, glanzvolle Erscheinung der bulgarischen Herrscher. Das „Büchlein“ ist dasjenige Werk des „Vüzražđane“, das die zweite traditionelle Idealvorstellung der barocken Kultur, die Idee vom Leiden des christlichen Menschen für seinen Glauben, auf ein Bild von der historischen Existenz des bulgarischen Volkes überträgt.

Für die literarhistorische Einordnung des „Büchleins“ ist noch eine Beobachtung wichtig. Es ist etwa zehn Jahre nach der Autobiographie des *Sofronij Vračanski* entstanden. *Sofronijs* Werk wird als die bedeutendste Schöpfung auf dem Gebiet der bulgarischen erzählenden Prosa in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts angesehen, als die erste große realistische Erzählung eines bulgarischen Schriftstellers, die dem Entstehen der originalen Belletristik des „Vüzražđane“ um ein halbes Jahrhundert vorausgeht⁹⁷). Die Versuche, einen Zusammenhang zwischen *Sofronijs* Werk und älteren Stilkonventionen herzustellen, haben sich als unergiebig erwiesen. In einer neueren Arbeit wurde die Meinung vertreten, daß es sich bei der Autobiographie um ein typisches Beispiel für unkonventionelles Erzählen, für die Literalisierung von erzählerischen Möglichkeiten außerhalb des vorgegebenen literarischen Kanons handle⁹⁸). Wenn wir uns dieser Meinung anschließen, können wir das „Büchlein“ als jenes Werk des frühen „Vüzražđane“ bezeichnen, das für den entgegengesetzten Weg repräsentativ ist, in dem eine maximale Ästhetisierung durch die Ausschöpfung des Kanons erreicht wurde.

Die Autobiographie. Die Stellung im literarischen Prozeß

Im Unterschied zu den bulgarischen Geschichten des XVIII. Jahrhunderts, die eine Gattungsreihe mit charakteristischen typologischen Merkmalen und eindeutigen genetischen Verbindungen (Beeinflussungen zwischen den einzelnen Werken) bilden, haben die ersten bulgarischen Autobiographien den Charakter punktueller Erscheinungen. Sie haben nur die Behandlung des autobiographischen Themas gemeinsam; in allem Übrigen: Sujetgestaltung, Gattung, Stil usw. sind sie verschieden. Bei ihnen besteht auch der genetische Zusammenhang nicht: Von den ersten bulgarischen Autobiographien ist nur das Nachwort *Paisijs* zu seiner Geschichte im Rahmen der letzteren beschrieben und einem begrenzten Leserkreis bekannt geworden, es hat jedoch keinerlei Wirkung als

⁹⁷) Vgl. Michail Vasilev, *Bŭlgarskijat razkaz do pŭrvata svetovna vojna*, Sofia 1973, S. 14ff.

⁹⁸) R. Rusev, *Za vŭznikvaneto, ezika i stila na avtobiografijata na Sofronij Vračanski*. In: *Ezik i literatura*, H. 3, 1971, S. 64—67.

autobiographisches Modell gehabt. Die anderen Autobiographien sind erst viel später als philologische Publikationen erschienen⁹⁹).

Trotzdem ist es gerechtfertigt, die vier Autobiographien von *Partenij* (1759), *Paisij* (1762), *Sofronij* (1811—1813)¹⁰⁰ und *Gjurčin* (1823) als eine Entwicklungslinie zu betrachten. Schon das Entstehen einer so großen Anzahl von autobiographischen Werken nach einer fast jahrtausendelangen literarischen Entwicklung, die die Autobiographie nicht und den Autobiographismus fast nicht gekannt hat (die slavisch-bulgarische Tradition hat nur eine kleine Anzahl von Werken mit gelegentlichen, meist sehr kurzen autobiographischen Einblendungen hervorgebracht)¹⁰¹, und die Tatsache, daß diese einen wesentlichen Teil des sehr begrenzten originalen Schrifttums des frühen „Vüzražđane“ bilden, läßt die Behandlung des autobiographischen Themas als eine besondere Komponente im literarischen Prozeß erscheinen. Daß diese Komponente ihre eigene Dynamik besitzt, zeigen die Veränderungen bei der Behandlung des autobiographischen Themas in den einzelnen Werken.

Wenn wir von den Merkmalen Sprache, autobiographische Typisierung und Gattungszugehörigkeit ausgehen, erhalten wir folgendes Bild:

Die Autobiographie *Partenij's* ist am weitesten von der Volkssprache entfernt, sie ist in reinem Kirchenslavisch geschrieben. Sie zeigt den Verfasser als furchtlosen Kämpfer für das orthodoxe Christentum, der sich durch sein mutiges Auftreten den Zorn von Katholiken und Mohammedanern zuzieht. Die autobiographische Erzählung verbindet sich mit zwei Gattungsformen der hohen Literatur — in den Text ist eine von *Partenij* leicht redigierte russische (kirchenslavische) Ode auf *Peter den Großen* eingefügt, seinen Abschluß bildet eine oratorische Rede mit theologisch-polemischen Inhalt.

In der Autobiographie *Paisij's* dominiert wie im Gesamttext der Geschichte das Kirchenslavische, doch sind hier die neubulgarischen Elemente bereits stärker vertreten. Sie stellt den Verfasser als patriotischen Schriftsteller dar, der sich das Schreiben einer bulgarischen Geschichte als Lebensziel gesetzt hat. Sie verbindet sich ebenfalls mit einer Form der hohen Literatur — mit der Geschichte, deren Abschluß sie bildet.

Sofronij's Autobiographie spiegelt eine fortgeschrittene Phase im Verfall der

⁹⁹) Die Erstveröffentlichungen sind: die Autobiographie *Partenij's* in *Srpski Sion*, H. 14—19, 1905 (von D. Ruvarac), die Autobiographie *Sofronij's* in *Dunavski lebed*, Nr. 55—61, 1861 (von G. Rakovski).

¹⁰⁰) Die Datierung von *Sofronij's* Autobiographie ist umstritten. Ich halte mich an Vasil Kiselkov, der ihr Entstehen in den Jahren 1811—1813 annimmt. Vgl. V. Sl. Kiselkov, *Sofronij Vračanski. Život i tvorčestvo*, Sofia 1963, S. 207—211.

¹⁰¹) Vgl. Rosica Dimčeva, *Načalo na memoarnata proza v bŭlgarskata vŭzroždenska literatura*. In: *Literaturna misŭl*, H. 4, 1972, S. 62—80, zu dieser Frage S. 65—66. — Konstantin Mečev, *Ličnostta na pisatelja. Kŭm karakteristikata na izobrazitelnija stil v ŭitieto na Romil Vidinski ot Monach Grigorij*. In: *Literaturna misŭl*, H. 2, 1972, S. 76—92. — Donka Petkanova-Toteva, *Chiljadoletna literatura. Studii za razvitieto na bŭlgarskata literatura ot Kiril i Metodij do Sofronij Vračanski*, Sofia 1974, zu dieser Frage S. 161—162, 239—242.

kirchenslavischen Sprachtradition. In ihr überwiegen die volkssprachlichen Formen, die sich allerdings sehr oft mit Kirchenslavismen vermischen. Der Verfasser zeichnet das Bild eines „gewöhnlichen Menschen“, der sich „mit der Welt der realen, praktischen Sorgen“ auseinandersetzt¹⁰²). Der Bericht geht keine Verbindungen mit bestehenden Gattungsformen ein.

In der Autobiographie *Gjurčins* ist die Volkssprache tragende Schicht. Der Gebrauch des Kirchenslavischen ist auf eine eng begrenzte Gruppe von Aussagen reduziert. Wie *Sofronij* zeichnet *Gjurčin* das Porträt eines „gewöhnlichen Menschen“ und die praktische Lebenssphäre. Im Unterschied zu *Sofronij* finden wir bei *Gjurčin* wieder die Verbundenheit mit einer Gattungsform, die jedoch nicht von der hohen sondern von der populären Literatur entlehnt ist: Die Einteilung des Textes in Abschnitte, die mit Jahreszahlen überschrieben sind, wiederholt das Schema der bereits erwähnten chronikalen Aufzeichnungen.

Unsere Übersicht zeigt, daß jede spätere Autobiographie einen Schritt zur Popularisierung des autobiographischen Themas hin bedeutet. Bei *Paisij* begrenzt sich diese Tendenz auf das Sprachliche. Bei *Sofronij* und bei *Gjurčin* kommen eine radikale Entidealisierung des autobiographischen Menschenbildes und die Lösung von der hohen Gattungskonvention hinzu.

Für die literarhistorische Einordnung von *Gjurčins* Autobiographie ist besonders der Vergleich mit *Sofronijs* Werk aufschlußreich.

Von der hohen Bewertung von *Sofronijs* Autobiographie durch die bulgarische Literaturforschung war bereits die Rede. Diese Bewertung beruht auf zwei Beobachtungen. *Sofronijs* Werk wurde vielfach als einfache Erzählung charakterisiert, deren besondere Merkmale die Gestaltung eines Handlungsablaufes als Aneinanderreihung von kurzen, anschaulich berichteten Episoden und der naive Realismus der dargestellten Situationen sind. Zugleich wurde hervorgehoben, daß sich der Text als Ganzes durch eine bemerkenswerte kompositionelle und stilistische Geschlossenheit auszeichnet. Betrachtet man sein Werk innerhalb der Reihe der Autobiographien, so ist diesen Charakteristika ein wichtiger Punkt hinzuzufügen. *Sofronij* war wie seine Vorgänger *Partenij* und *Paisij* Geistlicher und als solcher Vertreter der einzigen gebildeten und literarisch aktiven Schicht in der bulgarischen Gesellschaft bis zum Beginn des XIX. Jahrhunderts. Er war der bedeutendste bulgarische Schriftsteller und die führende Persönlichkeit im bulgarischen geistigen Leben seiner Zeit¹⁰³). Die „Einfachheit“ und „Naivität“ seiner Autobiographie müssen vor diesem Hintergrund gesehen werden. Sie stellen eine

¹⁰²) D. Gačev, *Uskorennoe razvitie literatury. Na materiale bolgarskoj literatury pervoj poloviny XIX v.*, Moskva 1964, S. 64, 62.

¹⁰³) *Sofronijs* Werk umfaßt außer der Autobiographie: zwei Abschriften der Geschichte *Paisijs* (1765, 1781), zwei „Zbornici“ (handschriftliche Kodices) mit religiösem und belehrendem Inhalt (1800—1802), den schon erwähnten „Kiriakodromion“ (Anm. 6), eine kompilierte theologische Schrift über den christlichen, jüdischen und mohammedanischen Glauben (1805), eine Übersetzung des „Theatrum politicum“ von *Ambrosius Marlianus* (1809, nach einer griechischen Übersetzung) und einen patriotischen Aufruf an das bulgarische Volk zur Zeit des russisch-türkischen Krieges 1806—1812 (wahrscheinlich 1810).

Loslösung von der Konvention mit den Möglichkeiten des versierten Schriftstellers dar, der sich seiner sozialen Rolle bewußt ist: Sofronij wendet sich an das ganze bulgarische Volk, wie aus seinen Erklärungen am Ende des Werkes hervorgeht.

Bei *Gjurčin* ist die Ausgangssituation eine völlig andere. Er wurde durch Zufall und mit einer sehr begrenzten literarischen Motivation Schriftsteller: Nach einer gefahrvollen Wende in seinem Schicksal schrieb er seinen Lebenslauf als Belehrung für seine nächsten Angehörigen auf. Er war Laie und gehörte einem Milieu an, das nur rezeptiv und in einem beschränkten Umfang — in der Regel durch die Vermittlung von Mönchen und Priestern — am literarischen Prozeß teilnahm. Dies ist der Hintergrund seiner schriftstellerischen Tätigkeit, die im substantiellen Sinne naiv ist, die nicht aus einer vorangegangenen schriftstellerischen Erfahrung schöpfen kann. Diese ganz anders geartete Einfachheit hat den Text *Gjurčins* entscheidend geprägt. In ihm ist mancher Satz unklar, stereotype Wendungen, ja ganze Erzählschablonen werden wiederholt, der Bericht wird von fremden Elementen unterbrochen (z. B. durch die Rechnungen auf S. 18—19), bei einer Reihe von Aussagen — dies trifft vor allem für die Anrufungen Gottes und der Heiligen zu — fehlt der innere Zusammenhang mit der dazugehörigen Episode. Mit dem naiven Schreiben läßt sich auch *Gjurčins* Anlehnung an ein Gattungsschema erklären: Es stellt das Gerüst dar, das dem ungelerten Erzähler hilft, seinen Bericht nach einer bestimmten Ordnung vorzutragen, wobei der eigentliche Sinn der letzteren leicht vergessen wird (unter einer Jahreszahl werden Ereignisse von mehreren Jahren berichtet, dieselbe Jahreszahl erscheint mehrere Male hintereinander). Es liegt auch im Wesen eines solchen Schreibens, daß der Verfasser das Gattungsschema aus der ihm zugänglichen populären Literatur ausgewählt hat.

Die Verbundenheit mit der niedrigen literarischen Sphäre hat allerdings auch eine andere Seite. *Gjurčin* ist einer der ersten Laien, die in der Literatur des „Vüzražđane“ hervorgetreten sind¹⁰⁴), und der erste, der in einer so unverhüllten Weise seiner Lebenserfahrung als Laie Ausdruck gegeben hat. Bei ihm finden wir eine Bejahung des weltlichen Lebens, seiner Freuden und besonders seiner materiellen Erfolge, die für die gesamte Literatur der Epoche etwas Unbekanntes ist. *Gjurčins* Belehrung am Ende der Autobiographie, daß „goldgesticke Kleider . . . Waffen aus Gold und Silber . . . Pferde mit schönen Sätteln“ nicht im Widerspruch zur christlichen Demut stünden, seine Begeisterung für die eigene Geschicklichkeit und Kraft, für seine vornehme Abstammung, für den erworbenen Reichtum, für die gelungene List gegenüber einem Verhandlungspartner, für ein Pferd, das „wie ein Löwe“ ist, für Schafe, die „wie Bären“ sind, und vieles andere zeichnet eine Erlebnissphäre, zu der die höhere Literatur bis zu dieser Zeit keinen Zugang

¹⁰⁴) Als Verfasser eines größeren originalen Textes kann mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vor ihm nur *Dimitür Popski* (Anm. 22) genannt werden. Der Umstand, daß er seine Ode auf *Sofronij Vračanski* unterzeichnet, ohne, wie zur Zeit üblich, ein geistliches Amt zu nennen, dürfte den Laien kennzeichnen. Der wahrscheinlich authentische Text der Ode in: Bonju St. Angelov, *Sofronij Vračanski i našite vüzročenci*. In: *Izslėdvanija v čest na Michail Arnaudov. Jubileen zbornik*, Sofia 1970, S. 131—146.

gefunden hatte und über die sie — unter dem Einfluß des einsetzenden aufklärerischen Idealismus und des etwas späteren romantischen Idealismus — noch lange nicht mit so offener Sprache reden sollte. Der Realismus mancher Schilderung erinnert an ähnliche Stellen in der Autobiographie *Sofronijs*, doch geht *Gjurčín* bei der Durchbrechung von Tabus viel weiter. Es ist mehr als eine Pikanterie, wenn wir in seinem Text in einer direkten Rede einen Mutterfluch finden: „Hirte, dem Voevoden werde ich die Mutter f . . ., jetzt befiehlt der Zar“¹⁰⁵) (S. 37) — in einer Zeit, in der in der Literatur noch unumschränkt der Geist der mittelalterlichen religiösen Frömmigkeit herrscht.

Der Text *Gjurčins* bietet in noch einer Hinsicht etwas Neues. Er ist das einzige Werk des „Vŭzraždane“, das den charakteristischen epischen Stil der populären chronikalen Aufzeichnungen, das „Lakonisch-Suggestive“ ihrer Dokumentalität¹⁰⁶), ohne jegliche Stilisierung in eine für den bulgarischen Literaturprozeß neuzeitliche Erzählform, die Autobiographie, aufnimmt. Auch hier besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit der Autobiographie *Sofronijs*, doch ist in dieser die literarische Bearbeitung bereits unverkennbar. Der Unterschied zeigt sich besonders deutlich bei Stellen mit ähnlichem Inhalt, z. B.: „Neguš wurde verwüstet, viele Christen kamen ums Leben oder wurden zu Sklaven gemacht, Gott behüte, sehr viele Sünden wurden begangen“ (*Gjurčín* über den griechischen Aufstand, S. 44)¹⁰⁷); „Im Jahre 1768 fing ein Krieg an, eine Bataille: der Türke gegen den Moskoviter. Was soll ich dazu sagen: Da zogen heran diese furchtbaren und grimmigen Hagarsöhne, welche Bosheit haben sie den Christen nicht zugefügt“ (*Sofronij* über einen russisch-türkischen Krieg)¹⁰⁸).

Schlußbetrachtung

Der Loslösungsprozeß von der mittelalterlichen slavisch-bulgarischen Tradition, der der Literatur des „Vŭzraždane“ seine Zielrichtung gibt, vollzieht sich in zwei Hauptphasen. Während der ersten orientiert er sich an Vorstellungen, die zwar einen Fortschritt gegenüber der mittelalterlichen Tradition bedeuten, die jedoch weit hinter der gleichzeitigen Entwicklung der führenden europäischen Kulturen zurückbleiben. In der zweiten strebt er den unmittelbaren Anschluß an die Letzteren an.

Das „Büchlein“ der Mönche *Nikiŭfor* und *Jerotej* und die Autobiographie *Gjurčins* sind unmittelbar vor dem Erscheinen jenes Werkes entstanden, das die zweite Phase einleitet. Im Jahre 1824 erscheint in Braşov (Österreich) die „Fibel mit

¹⁰⁵) . . . „hexaA, да мѣ е . . . маиката на воиводата, царъ сега повелаеъ”.

¹⁰⁶) Dimčeva, op. cit. (Anm. 101), S. 71.

¹⁰⁷) Der Originaltext in Amerkung 84.

¹⁰⁸) В лѣто 1768 начена ся войска, баталіа: турчина сасъ московеца. Ами какво да скажемъ: като повлекоха оныя лютии и сверѣпни агарене, какво ли зло не сториха по християны! Das Zitat nach der Ausgabe von A. Teodorov-Balan (vgl. Anm. 8), S. 9—10.

verschiedenen Unterweisungen“ (Bukvar s različni poučenija) von *Petür Beron* — ein didaktisches Werk, in dem die Forderung nach einem weltlichen, auf neuzeitlichen wissenschaftlichen Prinzipien beruhenden bulgarischen Bildungswesen und nach Einführung der Volkssprache als allgemeiner Bildungssprache formuliert wird. *Berons* „Fibel“ ist das erste gedruckte bulgarische Buch, das die reine Volkssprache verwendet.

In den folgenden zwei bis drei Jahrzehnten vollzieht sich ein tiefgreifender Wandel des bulgarischen Kulturlebens. In den 30er Jahren des XIX. Jahrhunderts beginnt der Aufbau des weltlichen bulgarischen Schulwesens. Von nun an steigt die Zahl der bulgarischen Buchdrucke schnell an, vor der Jahrhundertmitte erscheinen die ersten bulgarischen Periodika, zwischen den 40er und 60er Jahren konsolidiert sich weitgehend das System der neubulgarischen Literatur¹⁰⁹).

Aus der Sicht dieser Entwicklung erscheinen das „Büchlein“ und die Autobiographie als Werke, die unmittelbar nach ihrem Entstehen einer absinkenden Kultur angehören. Elemente dieser Kultur sind sowohl die mönchische Gelehrsamkeit und die barocke Stilisierung des „Büchleins“, die zwar einen Fortschritt gegenüber der nationalen mittelalterlichen Tradition darstellen, jedoch einer längst überholten Phase der europäischen Entwicklung angehören, als auch die Verwurzelung der Autobiographie in der — für die neuen Bestrebungen ebenfalls nicht mehr aktuellen — populären Kultur.

Trotz dieser Isolierung von der späteren literarischen Entwicklung, die auch bei den anderen Werken des frühen „Vüzražđane“ eintritt, verdienen das „Büchlein“ und die Autobiographie eine angemessene Stellung bei der Betrachtung des bulgarischen Literaturprozesses im frühen XIX. Jahrhundert einzunehmen. Den Überlegungen, die in dieser Hinsicht angestellt wurden, soll hier noch folgendes hinzugefügt werden. Eine der wichtigsten Folgen der neuen kulturellen Entwicklung ist die zunehmende Vertiefung des literarischen Bewußtseins, die sich um die Jahrhundertmitte in der Herausbildung eines verselbständigten Systems der neubulgarischen Kunstliteratur manifestiert. In einer Zeit, in der das undifferenzierte, ästhetisch indifferente literarische Bewußtsein der slavisch-bulgarischen Tradition durch die neuen Tendenzen noch keineswegs revidiert ist, weisen das „Büchlein“ und die Autobiographie durch ihre eindeutige Gestaltung als literarische Formen auf diese Entwicklung hin. Das „Büchlein“ ist nicht nur das letzte große Werk der barocken bulgarischen Historiographie, es ist zugleich dasjenige Werk in der Reihe der barocken Geschichten, das alle anderen durch die Kompliziertheit und Zielstrebigkeit seiner ästhetischen Konzeption übertrifft. Und der Text *Gjurčins* realisiert, wenn auch mit technisch unvollkommenen Mitteln, als einer der ersten in der Literatur des „Vüzražđane“ das Modell der formalen Autobiographie.

¹⁰⁹) In den 40er Jahren des XIX. Jahrhunderts entsteht in Werken von *Najden Gerov*, *Dobri Čintulov* und vor allem *Petko Slavejkov* eine produktive Tradition der neubulgarischen Poesie. Eine vergleichbare Entwicklung setzt in der Belletristik mit dem Erscheinen der ersten neubulgarischen Novelle „*Neštastna familija*“ (Unglückliche Familie) von *Vasil Drumev* im Jahre 1860 ein.